
I N L A N D

Lange Nacht der Kirchen: Österreichs Klöster öffnen die Pforten	2
Bischöfe zu Pfingsten: Offen sein für den Geist Gottes	3
Linz: Bischof Schwarz hat Rücktrittsgesuch bereits eingereicht	4
Tirol: Hunderte Ordensleute pilgerten in das Stift Stams	5
80 Jahre Kloster Wernberg: Spurensuche nach Gott	6
Wiener Ordensspitäler: Einigung über neuen Ärzte-Kollektivvertrag	7
NGO-Demo für "Building Bridges" in der Entwicklungshilfe	8
Asyl: "Don Bosco"-NGO fordert mehr Unterstützung durch Politik	9
Eisenstadt: Redemptorist Voith wird Bischofsvikar für Orden	9
Orden: Große Freude über Kunschak-Preis für P. Srholec	10
Papst-Leo-Preis 2015 geht ins Waldviertel und nach Wien	11
Hilfswerk "Jugend eine Welt" nimmt nun auch Aktien als Spenden	12
Linz: Früherer Generalvikar Ahammer 80	13

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Jägerstätter-Gedenken: Sternwallfahrt, Filmpremiere und Vorträge	13
Pfingsten: ORF III zeigt Gespräche von Ordensleuten und Promis	14
Pfingsten: TV-Gottesdienst aus Salesianerpfarre Wien-Neuerdberg	15
Kärnten: Kloster "Wernberg" feiert 80-jähriges Bestehen	16
Jahr der Orden: Die Woche vom 17. bis 23. Mai	16
Jahr der Orden: Die Woche vom 24. bis 30. Mai	17

A U S L A N D

Papst: Leben im Kloster darf kein Bruch mit der Welt sein	19
Michael Perry bleibt Generalminister der Franziskaner	19
Franziskus an Franziskaner: Arm wie Franz von Assisi werden	20
Prag: Schönborn schreibt "Lange Nacht"-Grußwort für Tschechen	20
Tausende am Petersplatz: Papst spricht Ordensschwwestern heilig	21
Heiligsprechung arabischer Ordensfrauen "Ermutigung für Palästina	23
Südafrika: Mörder von Wernberger Missionsschwester verurteilt	24
Syrien: Terroristen verschleppen Prior des Klosters Mar Elian	24
Bericht: Papst stoppt geplanten Investmentfonds der Vatikanbank	25
Südtiroler Stift Neustift unter neuer Leitung	25
Schweizer Territorialabtei St-Maurice: Papst bestätigt Abtwahl	26
Verfolgter Jesuit und Geheimbischof Kalata feierte 90er	26

I N L A N D

Lange Nacht der Kirchen: Österreichs Klöster öffnen die Pforten

Programm am 29. Mai reicht von "klassischen" Gottesdiensten und Andachten über Filmpräsentationen, Führungen, Theateraufführungen, Ausstellungen und Lesungen bis hin zu Konzerten

Wien (KAP) Mehr als 740 Kirchen in ganz Österreich zwischen dem Bodensee und dem Neusiedlersee öffnen am Freitag, 29. Mai, wieder ihre Türen zur "Langen Nacht der Kirchen" - und auch Österreichs Ordensgemeinschaften sind dabei breit vertreten. Die Bandbreite der von den Ordensgemeinschaften initiierten Veranstaltungen reicht von "klassischen" Gottesdiensten und Andachten über Filmpräsentationen, Führungen, Theateraufführungen, Ausstellungen, Lesungen und Konzerten bis hin zum Angebot des meditativen Tanzens. Bereits am Nachmittag beginnt vielerorts ein buntes Kinder- und Familienprogramm.

In der Erzdiözese Wien laden die Franziskaner von 20.30 bis 22 Uhr zu einer Diskussion zum Thema "Kontrollverlust? - Religion und Gesellschaft und Europas Friedensvision nach 1945". Es diskutieren der Politikwissenschaftler Anton Pelinka, der Religionswissenschaftler Raul Kneuker, die Theologin Regina Pollack und der Guardian des Wiener Franziskanerklosters Felix Gradl. In der Spitalskirche Orthopädisches Spital Speising singt von 18 bis 19.30 Uhr der Mitarbeiterchor geistliche und weltliche Lieder in vielen Sprachen. Die Pfarrjugend der Salvatorianer-Pfarre zu den Hl. Aposteln lädt von 19 bis 23.55 Uhr zu einem Austropop- und Schlagerheiligen.

In der Diözese Linz öffnet ab 14 Uhr der Klostermarkt am Linzer Domplatz seine Pforten. Ordensgemeinschaften aus Österreich und Bayern bieten bis 24 Uhr am Markt ihre Waren feil. Die Klosterkirche der Elisabethinen widmet die "Lange Nacht" von 20 bis 21 Uhr der Mystik des Alltags in Worten und Klängen. Das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian präsentiert von 20 bis 22 Uhr Texte und Musik rund um die Basilika mit dem Ensemble Ars Antiqua Austria.

Zu einer Führung durch die Basilika zur Unbefleckten Empfängnis wird von 19 bis 20 Uhr in der Diözese Eisenstadt geladen. In der Kapelle zum Hl. Stephan im Haus St. Stephan in Oberpul-

lendorf stellen von 18.30 bis 20 Uhr Provinzoberin Consolata Supper und Provinzvikarin Johanna Vogl Spiritualität, Auftrag und Wirken der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser vor.

Der Kapuzinerkonvent in Klagenfurt öffnet von 18.30 bis 21 Uhr seine Klosterbibliothek für Führungen. Im Konvent der Elisabethinen kann von 17.30 bis 20 Uhr die historische Apotheke der Erzherzogin Maria Anna besichtigt werden.

In der Diözese Innsbruck werden auf dem Friedhof der Klosterkirche der Barmherzigen Schwestern in Zams von 21 bis 22 Uhr die Lebensgeschichten ausgewählter auf dem Friedhof bestatteter Menschen erzählt. Der Kirchenraum im Franziskanerkloster wird zur "Langen Nacht" mit künstlichem Licht minimal ausgeleuchtet und so zu einem besonderen Erlebnis. Die Kirche ist zwischen 20 und 21 Uhr für Besichtigungen geöffnet.

Ausgewählte Klostergärten öffnen im Rahmen der "Langen Nacht" von 18 bis 19:30 Uhr in der Diözese Graz-Seckau ihre Pforten. Besichtigt werden können die Gärten der Minoriten in Graz, der Barmherzigen Brüder und der Klausurtrakthof des Franziskanerklosters. Die "VinziWerke" laden zwischen 16:30 und 20 Uhr unter dem Titel "Auf den Spuren der Nächstenliebe" zu einer "Tour d'amour" in drei ihrer Einrichtungen.

Eine Schnitzeljagd durch das Kloster soll von 18:30 bis 21:30 Kindern das Leben als Mönch und die Geschichte des Stiftes Zwettl näher bringen. In der Diözese Feldkirch lädt die Dominikanerkirche Feldkirch von 18 bis 19 Uhr zum meditativen Tanz. Das Kapuzinerkloster in Salzburg lädt von 20.30 bis 21.30 Uhr zu einem geistlichen "Gesprächskonzert". In der Stiftskirche St. Peter in Salzburg wird von 20.30 bis 22 Uhr das "Te Deum" von Antonin Dvorak und "Wie der Hirsch schreit" von Felix Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung gebracht.

Bischöfe zu Pfingsten: Offen sein für den Geist Gottes

Kardinal Schönborn schlug in seiner Pfingstpredigt auch eine Brücke zum Song Contest - Salzburger Erzbischof Lackner bei Messe mit tausenden Jugendlichen: Pfingsten ist "Fest der Nähe Gottes" - Linzer Bischof Schwarz verweist bei TV-Gottesdienst auf das Wirken des Heiligen Don Boscos als Beispiel für den Heiligen Geist als "Motor im Herzen des Menschen"

Wien-Salzburg (KAP) Die österreichischen Diözesanbischöfe haben zu Pfingsten an die Gläubigen appelliert, auch in der heutigen Zeit offen zu sein für den Geist Gottes und dessen Geschenke anzunehmen. Im Leben aller Menschen bleibe vieles unvollendet. Der Heilige Geist aber vollende, "was bei uns Stückwerk" bleibt, sagte etwa Kardinal Christoph Schönborn. Er schlug in seiner Predigt beim Pfingsthochamt am 24. Mai im Wiener Stephansdom auch eine kleine Brücke zum "Song Contest", der in der Nacht zuvor in Wien zu Ende gegangen war.

Schönborn verwies dazu auf das in der Bibel geschilderte pfingstliche Sprachwunder. Auch die Musik sei eine Sprache, die alle Menschen verstehen, so der Kardinal. "Bei aller Zwiespältigkeit" des Ereignisses, sei am "Song Contest" "eindrucksvoll, wie Musik und die Leidenschaft für den Gesang so viele Menschen rund um die Welt begeistert und fasziniert".

Der Geist Gottes führe aber über die Begeisterung hinaus zur wirklichen Gemeinschaft der Menschen, sagte Schönborn. Eben diese Gemeinschaft sei zusammen mit Versöhnung und vor allem der Liebe zu Gott entscheidendes Kriterium, um das Wirken des Heiligen Geistes in der Welt festzumachen.

"Es gibt kein sichereres Kennzeichen für das Wirken des Heiligen Geistes, als wenn in einem Menschen oder in einer Gemeinschaft die Liebe zu Jesus lebt", so der Kardinal. Er rief die Gläubigen zum "Unterscheiden der Geister" auf, nicht jeder Geist sei "vom Herrn": "Der Zeitgeist ist nicht immer vom Heiligen Geist, auch wenn es im Zeitgeist durchaus manches gibt, was ein Zeichen des Heiligen Geistes sein kann."

Lackner: "Fest der Nähe Gottes"

Salzburgs Erzbischof Franz Lackner wandte sich in seiner Pfingstpredigt im Salzburger Dom auch an die tausenden Jugendlichen, die bis 25. Mai im und um die Kathedrale am "Fest der Jugend" der Loretto-Gemeinschaft teilnahmen.

Mit Pfingsten wolle Gott in die Alltäglichkeit der Menschen eintauchen, es sei das "Fest der Nähe Gottes", sagte Lackner. Heute täten sich

jedoch viele schwer mit Nähe; gerade auch die Nähe Gottes werde leicht übersehen. Mit Gott und dem Wirken des Heiligen Geistes konfrontiert, ließen sich viele Menschen nicht auf Neues ein und hielten stattdessen am Gewohnten fest.

Lackner ermutigte dazu, das eigene Leben der Führung Gottes und dem Heiligen Geist anzuvertrauen. Dies heiße aber nicht, "die Hände in den Schoß zu legen", stellte er klar. "Wir sollen uns anstrengen, und uns mit Kopf und Herzen bestmöglich in die Welt einbringen und Taten entfalten - das aber eingebettet wissen in ein größeres Ganzes, in den Plan Gottes, das Wirken seines Geistes. Das braucht die Welt von heute."

Die Welt benötige Menschen, "die sich überraschen lassen von Gott, die ihr Herz weit öffne und sich führen lassen", sagte der Salzburger Erzbischof. Das bedeute jedoch nicht, dass Gläubige "wie Marionetten" fremdbestimmt lebten, betonte Lackner. Vielmehr erfülle der Heilige Geist das Leben der Christen. "Wenn ihre jungen Menschen euch Christus hingibt und dem Heiligen Geist öffnet, werdet ihr nicht zu kurz kommen", ermutigte der Erzbischof die zum "Fest der Jugend" versammelten jungen Leute: "Bei Gott kommt der Mensch nie zu kurz."

Schwarz: Hl. Geist "Lebensprinzip der Kirche"

Den Heiligen Geist als "das Lebensprinzip der Kirche" hob der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz in seiner Predigt am Pfingstsonntag hervor. Er feierte das Pfingsthochamt mit hundert Gläubigen in der Wiener Salesianerpfarre Neuerberg. Der Gottesdienst wurde anlässlich des diesjährigen Jubiläumsjahrs zum 200. Geburtstag des Ordensgründers Johannes Bosco (1815-1888) live von ORF und ZDF übertragen.

"Der Heilige Geist ist wie ein Motor im Herzen des Menschen, der ihn in Bewegung hält und zu den Mitmenschen führt, um ihnen die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes zu bezeugen", sagte Bischof Schwarz, der selbst dem Salesianerorden angehört. Don Bosco habe aufgezeigt, "was es bedeutet unter Führung des

Heiligen Geistes zu leben und zu handeln", so der Bischof über den Turiner Jugendseelsorger und Sozialpionier. Der Heilige sei in den zwischenmenschlichen Beziehungen "herzlich, familiär und kontaktfreudig" gewesen, "praktisch, lebensnah und kreativ" in all seinem Tun. Schwarz: "Dieser Geist fördert ein Klima des Optimismus und der Freude - und führt hin zu Gott!"

Kennzeichnendes Merkmal Don Boscos, so der Salesianerbischof, war dessen Glaube an die jungen Menschen und das Vertrauen in sie. "Don Bosco wurde zum Vater und Lehrer der Jugend: er wollte ihre Begabungen entfalten und ihre Berufung als Menschen und Christen fördern", würdigte Schwarz den Heiligen als Beispiel für die Christen als "Tür und die Werkstatt des Heiligen Geistes".

Linz: Bischof Schwarz hat Rücktrittsgesuch bereits eingereicht

Linzer Bischof wird am 4. Juni 75 - Im Interview mit heimischen Medien plädiert er für mehr Einsatz für Flüchtlingen und sieht keine Änderungen beim Pflichtzölibat und dem Frauenpriestertum - Festakt zum 75. Geburtstag am 9. Juni in Linz

Linz (KAP) Der Linzer Bischof Ludwig Schwarz wird am 4. Juni 75 Jahre alt. Wie er gegenüber heimischen Medien (APA und ORF-Oberösterreich) mitteilte, hat er bereits vor einigen Wochen sein Rücktrittsansuchen - gemäß Kirchenrecht - an Papst Franziskus eingereicht. Er übe seinen Dienst gerne aus, freilich würden die körperlichen Kräfte schon ein wenig schwinden und er hoffe, dass der Papst seinen Rücktritt als Diözesanbischof bald annehmen werde. Er fühle sich derzeit aber noch im Stande, sein Amt auszuüben, fügte der Bischof hinzu.

Im APA-Interview trat Schwarz für mehr Anstrengungen bei der Rettung von Flüchtlingen und eine gerechtere Aufteilung der Betroffenen in der EU ein. Er plädierte auch für einen wertschätzenden Umgang mit anderen Religionen: Auf Mohammed-Karikaturen sollte man seiner Ansicht nach verzichten, "die Darstellungen lösen Groll und Ärger aus".

Schwarz ist in der Österreichischen Bischofskonferenz für Sozialfragen zuständig und Vorsitzender der "Allianz für den freien Sonntag", dessen Bedeutung er immer wieder betont. Auch die Linzer bischöfliche Arbeitslosenstiftung sei ihm stets ein großes Anliegen gewesen wie auch die Arbeit für und mit der Jugend.

Angesichts der Flüchtlingstragödien im Mittelmeer trat er für mehr Einsätze von Schiffen und Rettungsmaßnahmen ein - und für eine gerechte Aufteilung: "Ich denke, dass die jetzige Sichtweise der EU richtig ist, dass die Flüchtlinge aufgenommen und dann auf die einzelnen Länder aufgeteilt werden, dass nicht Italien oder Malta alles bewältigen müssen." Den Politikern gibt er ein Bibelzitat mit: "Christus sagt: 'Ich war

obdachlos und du hast mich aufgenommen'. Danach werden wir auch einmal gerichtet werden."

Den Dialog mit dem Islam sah Schwarz auch angesichts radikaler Strömungen nicht gefährdet: "Der Islam ist ja mannigfaltig. Natürlich gibt es radikale Gruppen - in Syrien, das sind ja mörderische Gruppen", aber mit dem "normalen Islam" könne man sehr wohl in Dialog treten. Schwarz rief aber auch zum Verzicht von Mohammed-Karikaturen auf: "Der religiöse Glaube ist ein ganz wichtiges kennzeichnendes Prinzip eines jeden Menschen. Und der Islam hat eine ganz andere Beziehung zu Mohammed und Allah als wir."

Zu den Spannungen innerhalb der Diözese Linz, etwa im Jahr 2009 rund um die kurzzeitige Ernennung von Gerhard Maria Wagner zum Weihbischof, meinte Schwarz, dass ihn diese natürlich auch belastet hätten. Sein Anliegen sei es immer gewesen, "die Diözese zusammenzuhalten".

Missbrauch: "Wir leiden alle darunter"

Schwarz nahm auch zu den innerkirchlichen Missbrauchsfällen Stellung: "Die Missbrauchsfälle sind sehr traurig, wir leiden alle darunter, dass es zu diesen Vergehen gekommen ist." Er habe selbst mit Betroffenen gesprochen. Den Umgang des Stiftes Kremsmünster etwa mit der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen lobte der Bischof: "Das Bemühen war klar da, dass man alles aufdeckt."

Wie er gegenüber ORF und APA sagte, glaube er nicht an die Aufhebung des Pflichtzölibats - "Hier wird es nicht so rasch eine an-

dere Form geben" - oder gar die Einführung des Frauenpriestertums. Um dem Priestermangel entgegenzuwirken, setze er vielmehr auf Diakone, so Schwarz. In der Diözese gibt es derzeit rund 120 ständige Diakone.

"Der Weg der Kirche in der heutigen Zeit ist etwas schwierig. Die Menschen sind von anderen Dingen in Anspruch genommen und vielfach geht das Gespür für die Beziehung zu Gott verloren", so Schwarz. Jeder einzelne Kirchenaustritt tue ihm weh, um die Kirchenbeiträge gehe es dabei aber nicht: "Die Kirche wird auch in Zukunft das Notwendige haben, um die Seelsorge zu garantieren." Wohl sei der Kirchenbeitrag aber für viele Austrittswillige ein schwerwiegendes Argument. Er versuche, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen, "da gibt es auch immer wieder Lösungen." Freude bereiten ihm jene rund 80 bis 90 Briefe im Monat, in denen Leute um Wiederaufnahme bitten.

Papst Franziskus war für Schwarz eine gute Wahl: "Er bringt einen ganz neuen schwungvollen, für ihn charakteristischen Stil ein. Er macht das sehr gut, er spricht die Themen an, er ist so menschnahe, die Leute sind von ihm begeistert." Zum neuen Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl meinte Schwarz, dieser sei "ein sehr origineller neuer Bischof", der "frank und frei über die jeweiligen Situationen spricht".

Gottesdienst, Festakt, Festschrift

Seinen 75. Geburtstag wird Schwarz erst mit einem Tag Verspätung feiern, denn am 4. Juni ist

Fronleichnam und er und seine Weggefährten sind an diesem Tag im Einsatz. Am 5. Juni werden dann im Priesterseminar Pfarrer, Domkapitel, Salesianer, deren Orden Schwarz sein 50 Jahren angehört, Verwandte und Freunde gemeinsam feiern - "mit einem Gottesdienst, einem schönen Zusammensein, einem Mittagessen und ein paar Reden werden auch gehalten", so der Jubilar.

Am Dienstag, 9. Juni, findet um 11 Uhr zu Ehren des Bischofs ein offizieller Festakt an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz statt. Dabei wird sich u.a. auch Landeshauptmann Josef Pühringer als Gratulationen einstellen. Präsentiert wird im Rahmen des Festaktes die Festschrift "Contra Spem Sperare - Aspekte der Hoffnung" zum 75. Geburtstag des Bischofs.

Ludwig Schwarz ist seit 2005 Bischof von Linz. 1940 in Bratislava (Pressburg) geboren, trat er 1957 in den Orden der Salesianer Don Boscos ein. Von 1978 bis 1984 war er Provinzial der österreichischen Salesianerprovinz, von 1984 bis 1999 wirkte er an der Päpstlichen Salesianeruniversität in Rom. Von 1999 bis 2005 leitete Schwarz als Nationaldirektor die Päpstlichen Missionswerke in Österreich ("Missio Austria"). Zugleich war er ab 2001 auch Weihbischof in Wien. Die Bischofsweihe erfolgte am 25. November 2001 im Stephansdom. Am 6. Juli 2005 wurde Schwarz zum Bischof von Linz ernannt; die Amtseinführung erfolgte am 18. September 2005.

Tirol: Hunderte Ordensleute pilgerten in das Stift Stams

Diözesanbischof Scheuer an Ordensleute: Auch im Angesicht einer "krisengeschüttelten" Kirche einen beherzten Dienst leisten

Innsbruck (KAP) Zu einem beherzten Dienst in der Kirche hat der Innsbrucker Diözesanbischof Manfred Scheuer die Tiroler Ordensleute aufgerufen: "Der Dienst an der Freude und an der Hoffnung ist gerade in einer krisengeschüttelten Kirche, in Erfahrungen der Nacht, der Erfolglosigkeit und der Vergeblichkeit gefragt", betonte der Bischof bei der traditionellen Wallfahrt der Orden der Diözese am 18. Mai in Stams. Hunderte Ordensleute nahmen an der Feier im Zisterzienserstift teil.

Ordenschristen sollten keine "Agenten der Resignation", sondern "Anwälte der Hoff-

nung" sein, sagte Scheuer und zitierte Paulus: "Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit."

Der Kirche werde heute vielfach "Loslassen und Sterben zugemutet", so Bischof Scheuer: "Es braucht die Annahme der Grenzen, des Unterwegsseins und zugleich das Verschenken von Lebensmöglichkeiten, den Abschied und das Verlassen von Bindungen und die Annahme des Kreuzes". Das Kreuz sei immer eine Zumutung, aber es gehöre zum Leben, und "Jesus selbst hat seine Jünger dafür in eine lange Schule ge-

nommen. Er gewährt ihnen die lange Geduld des Lernens, der Vergebung, des Wachsens und des Reifens". Insgesamt, so Scheuer, verspüre er im

Land eine Wertschätzung der Orden, auch wenn diese nicht immer eindeutig sei.

80 Jahre Kloster Wernberg: Spurensuche nach Gott

Festakt anlässlich des 80-jährigen Bestehens des Kärntner Klosters - Generaloberin Müller: "Appell zu "unendlichem Gottvertrauen" - Sr. Mayrhofer erinnert an verfolgte Christen und Flüchtlinge

Klagenfurt (KAP) Eine Spurensuche nach den "vielen Namen Gottes" und ein Appell zu "unendlichem Gottvertrauen" stand im Mittelpunkt der 80-Jahr-Feierlichkeiten des Kärntner Klosters Wernberg am 17. Mai. Seit nunmehr 80 Jahren leben die Missionsschwestern, mit derzeit 62 Schwestern die größte Ordensgemeinschaft Kärntens, im Kloster Wernberg. "Wie, wovon, über wen reden wir, wenn wir von Gott reden?", stellte Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, in ihrem Festvortrag die entscheidende Frage mit dem Vorbehalt, dass die Frage nach Gott und dem Gottesbegriff keine exklusiv christliche sei. Das Reden über Gott, das Reden mit Gott, die Gottes-An-Rede bewege die Menschen, so Mayrhofer.

In allen monotheistischen Religionen gebe es das Ringen um das wahre Gotteswort, das im konservativen Judentum bis zum Verschweigen des Namen Gottes aus Ehrfurcht führe. "Die vielen Namen Gottes" hätten auch einen besonderen Bezug zum Islam. "Ich bewundere sie immer, diese alten Männer in der Straßenbahn, die ihre Gebetsschnur durch die Finger laufen lassen und die 99 Gottesnamen rezitieren", so Mayrhofer.

Ein erzwungenes Schweigen über Gott sei heute oft Alltag vieler Christen im Nahen Osten. "Es ist gefährlich, lebensgefährlich, den Namen Jesus in den Mund zu nehmen", so die Ordensfrau. Trotzdem gelte auch heute das Bekenntnis Petrus aus der Apostelgeschichte des Neuen Testaments: "Es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet sind."

Bezugnehmend auf die Bedeutung des Wortes Jesus - Gott rettet - sprach Mayrhofer auch die Situation der vielen Flüchtling an, die auf der Flucht über das Mittelmeer oft ihr Leben lassen. Die vielen Ertrunkenen blieben eine stän-

dige Anfrage an das tägliche Leben und Sprechen von einem Gott, dessen Wille geschehe.

Höhepunkt der Feierlichkeiten war ein Gottesdienst mit dem Provinzial der Mariannhillfer Missionare Markus Bucher CMM, dem Kärntner Caritas-Direktor Josef Marketz, dem Bischofsvikar für die Ordensgemeinschaften in der Diözese, Antonio Sagardoy OCD, und Salesianerpater Hanzej Rosenzopf, Missio-Diözesandirektor. Die Festansprachen beim anschließenden Festakt hielt neben Mayrhofer die Generaloberin der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut Ingeborg Müller. Die Generaloberin ermutigte zum "unendlichen Gottvertrauen", das der Gründer der Missionsschwestern, Trappistenabt Franz Pfanner, und die Pionierinnen beseelt und damit Großes für das wachsende Gottesreich schaffen ließ.

62 Schwestern leben in Wernberg

Seit nunmehr 80 Jahren leben die Missionsschwestern, mit derzeit 62 Schwestern die größte Ordensgemeinschaft Kärntens, im Kloster Wernberg. Das ehemalige Schloss wurde 1227 erstmals urkundlich erwähnt und von Herzog Bernhard von Spanheim erbaut. 1403 wird die Anlage erstmals als "Wernberg" genannt. 1570 bis 1575 erfolgte durch Georg Freiherr von Khevenhüller der Umbau in die heutige Form.

Das Kloster Wernberg ist Sitz der österreichischen Provinzleitung des Ordens und bietet ganzjährig verschiedene Bildungsangebote und Angebote spiritueller Begleitung. Die Schwestern führen unter anderem eine Gästepension und ein Bildungshaus, einen Integrationskindergarten und einen Klosterladen, in dem Erzeugnisse aus dem landwirtschaftlichen Betrieb angeboten werden.

Der Orden der Missionsschwestern wurde 1885 vom österreichischen Trappistenabt Franz Pfanner als aktiver Missionsorden in Mariannhill in Südafrika gegründet. Heute leben

weltweit etwa 900 Schwestern in acht Ländern Afrikas, in Nordamerika, Kanada, Neuguinea, Deutschland, Dänemark, Niederlande, Öster-

reich, Portugal und Korea in insgesamt 97 Niederlassungen.

Wiener Ordensspitäler: Einigung über neuen Ärzte-Kollektivvertrag

Erstmals werden künftig Ärzte aller acht Wiener Ordensspitäler nach einem einheitlichen Kollektivvertrag bezahlt - Stadt Wien übernimmt Mehrkosten und schießt für 2015/16 30 Millionen Euro zu - Umsetzung des neuen Ärztearbeitszeitgesetzes damit gesichert

Wien (KAP) Erstmals werden künftig die Ärzte aller acht Wiener Ordensspitäler nach einem einheitlichen Kollektivvertrag bezahlt. Nach zähen Verhandlungen zwischen der Gewerkschaft "vida", Ärztekammer und den Spitälern ist am 19. Mai ein positiver Abschluss gelungen. Der neue Kollektivvertrag soll die Konditionen für die Ärzte "ganz deutlich verbessern", betonte Manfred Greher von der "Plattform der Wiener Ordensspitäler" bei einer Pressekonferenz am 21. Mai.

Voraussetzung für den Abschluss war die Zusage der Stadt Wien, die sich daraus ergebenden Zusatzkosten zu übernehmen. Der maximale Subventionsrahmen liegt für 2015 bei 10 und für das Jahr 2016 bei 20 Millionen Euro. Mit den zusätzlichen Mitteln soll außerdem die Umsetzung des neuen Ärztearbeitszeitgesetzes gesichert werden.

Jedes fünfte Spitalsbett befindet sich in einem Ordenskrankenhaus. 2014 haben die 4.100 Mitarbeiter der Ordensspitäler 125.000 Patienten stationär und 200.000 ambulant betreut. Das entsprechen 550.000 Pflagetagen und 30.000 tagesklinische Behandlungen, gab Greher Einblicke in das Tun der Ordensspitäler. Ohne die Zusage der Stadt Wien wäre die Weiterführung dieser Angebote "unsicher gewesen", denn obwohl die Ordenskrankenhäuser mit den Ordensgemeinschaften private Träger haben, hätten sie doch einen öffentlichen Versorgungsauftrag zu erfüllen und seien daher mit öffentlichen Geldern finanziert.

Mit den zusätzlichen Subventionen werden nun 40 weitere Arztstellen geschaffen, die die Umsetzung der Bestimmung des neuen Ärztearbeitszeitgesetzes gewährleisten sollen. Zurzeit beschäftigen die Orden 780 Ärzte in ihren Krankenhäusern.

Wehsely: Ordensspitäler wichtiger Partner

"Die Stadt Wien und die Ordensspitäler sind zu einer guten und nachhaltigen Einigung gekom-

men, von denen alle Wiener Patienten profitieren werden", erklärte dazu Sonja Wehsely, Wiener Stadträtin für Gesundheit und Soziales. Die Ordensspitäler seien ein wichtiger Bestandteil der Wiener Spitalslandschaft, mit der nun vereinbarten maximalen Subventionssumme sei ihr Fortbestand gesichert.

Mit dem Abschluss biete Wien auch im Vergleich mit den anderen Bundesländern konkurrenzfähige Gehälter für die Ärzteschaft. Gleichzeitig würden wichtige gemeinsame Strukturreformen auf Schiene gebracht, die die Ärzte in den Gemeindespitälern entlasten sollen.

Konkret werden Ordensspitäler zum Beispiel künftig mehr Rettungszufahrten übernehmen und durch eine verstärkte Zusammenarbeit die unfallchirurgischen Abteilungen in den Gemeindespitälern entlasten. "Ich bin davon überzeugt, dass der eingeschlagene Weg richtig ist. Er bringt bessere Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und dadurch zufriedene Patientinnen und Patienten", so Wehsely.

Gewerkschaft: "Alle Beschäftigten gewinnen"

"Der Abschluss ist aus gewerkschaftlicher Sicht ein historischer Meilenstein. Erstmals ist es gelungen, auch die Gehaltsstrukturen der Ärztinnen und Ärzte und die für diese Berufsgruppe notwendigen Rahmenbedingungen im Kollektivvertrag abzubilden. Nun liegt ein transparentes, attraktives Gehaltsschema vor", so Willibald Steinkellner, stellvertretender vida-Vorsitzender und Verhandlungsleiter der Gewerkschaft. "Es waren intensive und schwierige Verhandlungen, in denen beide Seiten an ihre Grenzen gegangen sind - Gewinner sind letztendlich alle Beschäftigten."

Ärztevertreter: Angestrebtes Ziel erreicht

"Der Abschluss des Kollektivvertrags ist für uns ein wichtiger Meilenstein. Damit ist ein seit langem angestrebtes Ziel, eine Vision erreicht wor-

den", bilanzierte Peter Rausch, Sprecher des Verhandlungsteam der Ärztinnen und Ärzte in den Ordensspitälern. Erstmals hätten gleichartige Ärzte, die in einem der Wiener Ordensspitäler arbeiten, die gleiche Arbeitszeit und die gleichen Entlohnungsbestimmungen.

Mit dem Kollektivvertrag sei auch eine Angleichung der Ärzte-Arbeitsbedingungen zwischen den Ordens- und Gemeindespitälern gelungen. "Die Arbeitsbedingungen für Ärzte in den Häusern beider Träger sind künftig gleich attraktiv", so Rausch.

Am meisten profitieren von diesem neuen KV die Patientinnen und Patienten: "Der KV-Abschluss und die Finanzierung durch die Stadt Wien geben Handlungssicherheit in der Versorgung der Patienten. Wir können unser Leistungsangebot gut planen und die Patienten können sich darauf verlassen, dass sie von motivierten und ausgeruhten Ärzten behandelt werden", sagte der Sprecher.

NGO-Demo für "Building Bridges" in der Entwicklungshilfe

"Jugend Eine Welt": Regierung soll Song-Contest-Motto ernst und internationale Verantwortung wahrnehmen

Wien (KAP) Österreich muss endlich die Brücken im Bereich der Entwicklungshilfe ausbauen: Das war der Tenor einer Hilfsorganisationen-Demo, an der "Jugend Eine Welt" und weitere 38 Mitgliedsorganisationen des "Dachverbandes Globale Verantwortung" am 19. Mai vor dem Bundeskanzleramt teilnahmen. Die Bundesregierung wurde einen Tag vor dem geplanten Beschluss des Bundesfinanzrahmengesetzes, das Kürzungen der Entwicklungshilfe vorsieht, aufgefordert, das Motto des Song Contests "Building Bridges" ernst und ihre internationale Verantwortung wahrzunehmen, hieß es in einer "Jugend Eine Welt"-Aussendung.

Österreich sei kurzfristig in der Lage, viele Millionen Euro aufzustellen, um das "Eintages-Spektakel" des Eurovision Song Contests zu ermöglichen, wies der Vorstandsvorsitzende des katholischen Hilfswerkes, Reinhard Heiserer, hin. Die Bundesregierung sollte "endlich die Brücken seiner Entwicklungshilfe verstärken, die vom Zusammenbrechen bedroht sind".

Derzeit ereigne sich die größte Flüchtlingskrise seit dem Zweiten Weltkrieg, und Österreich sei "nicht einmal bereit, den lächer-

lich gering dotierten Auslandskatastrophenfonds von fünf auf 20 Millionen Euro aufzustocken", ärgerte sich Heiserer. Für Die Entwicklungszusammenarbeit gelte somit: "Wann, wenn nicht jetzt?"

Zur Erinnerung an die internationale Verantwortung Österreichs übergab Heiserer dem zum Ministerrat eintreffenden ÖVP-Clubchef Reinhold Lopatka einen Fußball mit aufgedruckter Weltkarte. Auf die drohenden Kürzungen angesprochen, versicherte dieser, dass alles versucht werde, um diese abzuwenden.

Innenministerin Mikl-Leitner versprach im Gespräch mit den Kundgebungs-Teilnehmern, sich persönlich für eine Erhöhung der Auslandshilfe einzusetzen.

Dem "Dachverband Globale Verantwortung" gehören zahlreiche in der Entwicklungszusammenarbeit tätige Organisationen, darunter etliche kirchliche, an; u.a. die Caritas-Auslandshilfe, die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, "Horizont3000", die Katholische Frauenbewegung Österreichs und die evangelische Diakonie.

Asyl: "Don Bosco"-NGO fordert mehr Unterstützung durch Politik

Über 1.000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge warten derzeit in Erstaufnahmezentren auf sozialpädagogische Betreuungsplätze

Wien (KAP) Das "Don Bosco Flüchtlingswerk" wünscht sich bei der Suche und Adaptierung von geeigneten Immobilien für die Unterbringung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge mehr Unterstützung Seitens Bund und Länder. Über 1.000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge warten derzeit in Erstaufnahmezentren auf sozialpädagogische Betreuungsplätze. Die Suche nach passenden Immobilien gestaltet sich schwierig, so die Flüchtlingswerk-Geschäftsführerin Eva Kern in einer Aussendung. "Unterstützung des Bundes und der Länder bei der Schaffung von Quartieren spart wertvolle Zeit." Ebenso sollten langfristige Pläne erarbeitet werden, die aktuelle Krisen und Prognosen ins Kalkül ziehen und eine realistische Planung ermöglichen.

Bund und Länder müssten "endlich" Verantwortung übernehmen und unterstützend tätig werden. "Wichtig ist eine langfristige, realistische Planung welche die Voraussetzung für eine gute Flüchtlingsversorgung ist. Eine Anpassung der Tagessätze, Förderungen für die Instandsetzung der neuen Unterbringungsmöglichkeiten und Engagement bei der Suche nach geeigneten und leistbaren Immobilien", so Kern.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge müssten gemäß UN-Kinderrechtskonvention, der sich Österreich verpflichtet habe, adäquat betreut werden, fordert die Geschäftsführerin. Eine Unterbringung von Minderjährigen in Zeltstädten oder Massenlagern, wie sie derzeit in Aussicht gestellt werde, sei unverantwortlich und auch vorübergehend nicht vertretbar.

Eisenstadt: Redemptorist Voith wird Bischofsvikar für Orden

Bischof Zsifkovics sorgte mit Ernennung des profilierten Ordensmannes beim Domweihfest zu Pfingsten für "Überraschung"

Eisenstadt (KAP) Redemptoristenpater Lorenz Voith wird als Bischofsvikar der Diözese Eisenstadt künftig für die Stärkung und Förderung der Orden und ihrer Angehörigen im Burgenland verantwortlich zeichnen. Diese Entscheidung von Bischof Ägidius Zsifkovics teilte die Diözese Eisenstadt am Pfingstmontag mit; bekanntgegeben hatte sie Zsifkovics beim Domweihfest tags zuvor und damit für eine "Überraschung" gesorgt, wie es hieß. P. Voith ist einer der bekanntesten Ordensvertreter in Österreich: Er war bis heuer Redemptoristen-Provinzial und Zweiter Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften.

Mit der Ernennung eines eigenen Bischofsvikars für die Orden und religiösen Gemeinschaften in der Diözese Eisenstadt, der laut Kirchenrecht bischöfliche Verwaltungsvollmacht für bestimmte Bereiche besitzt, habe Bischof Zsifkovics die von ihm bereits im Vorjahr gestartete Offensive zur Stärkung des Ordenslebens unterstrichen. Zu den zu Pfingsten im Martinsdom versammelten Ordensleuten sprach er von einem "besonderen Geschenk" zum Dom-

weihfest, als er Voith vorstellte und ihm das Ernennungsdekret überreichte.

Vom Manager zum Ordensmann

Der gebürtige Kärntner trat nach einer weltlichen Karriere als Manager 1987 in den Redemptoristenorden ein und bekleidete in darauffolgenden Jahren zahlreiche wichtige kirchliche Funktionen und Ämter innerhalb wie außerhalb seiner Ordensgemeinschaft. Er war u.a. Rektor in den Redemptoristenklöstern Innsbruck und Wien (Maria am Gestade), langjähriges Mitglied des Provinzrates der Redemptoristen und von 2005 bis 2015 Provinzial der österreichischen Ordensprovinz. Als Mitglied in den Priester- und Pastoralräten verschiedener Diözesen hat Voith praktische Erfahrung mit diözesanen Strukturen gesammelt.

Als Begründer und Projektleiter der "Gesprächsoase" in Innsbruck und der "Gesprächsinsel" in Wien machte sich der Absolvent von Ausbildungen in Pastoralpsychologie und zum Lebens- und Sozialberater in seelsorglicher Hinsicht einen Namen, ebenso wie überregional als

stellvertretender Vorsitzender der AG der Österreichischen Priesterräte (bis 2006), als Geschäftsführer des Europäischen Priesterrates (bis 2007) sowie als Zweiter Vorsitzender der Österreichischen Superiorenkonferenz der Männerorden (bis 2015). Mit der Diözese Eisenstadt verbindet Pater Voith bereits seine seit 2008 ausgeübte Funktion als Vorsitzender der Ordenskonferenz Wien-Eisenstadt.

Die Diözese Eisenstadt setzt mit der Ernennung einen Akzent zum "Jahr der Orden", das Papst Franziskus für 2015 ausgerufen hat. Bereits im Vorjahr habe Bischof Zsifkovics "auf die geistliche Kraft und Ausstrahlung religiöser Gemeinschaften gesetzt, indem er nicht weniger als sechs neue Gemeinschaften für die Diözese Eisenstadt gewinnen konnte", hieß es in der Aussendung. So gründeten etwa der Kalasantinerorden und die Schwestern von der Jüngersuche eine neue Niederlassung an der Eisenstädter Dom- und Stadtpfarrkirche und widmen sich der Seelsorge in Stadt und Region.

Lackner: Orden bieten "Kontrastprogramm"

Das Domweihfest in Eisenstadt zu Pfingsten stand auch durch die Person des Festpredigers ganz im Zeichen der Orden: Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, der selbst dem Franziskanerorden angehört, würdigte die tragende Rolle religiöser Gemeinschaften als "Kontrast-

programm" in der Gesellschaft. Er erinnerte daran, dass die Kirche besonders auch für den Begriff "Weihe" stehe; diese komme in der besonderen Hingabe der Ordensleute zum Ausdruck.

Vertreter unterschiedlicher Gemeinschaften im Burgenland waren zum Domweihfest eingeladen und gingen nach der Festmesse mit interessierten Gläubige "auf Tuchfühlung", wie die Diözese Eisenstadt mitteilte. Bei einem gemütlichen Zusammentreffen stellten einzelne Ordensleute sich und ihre Gemeinschaft dem Publikum vor.

Auch ein künstlerischer Akzent wurde gesetzt: "Wellenbewegungen mit Profil" nennt sich die großformatige Darstellung, die der burgenländische Künstler Heinz Ebner für das "Jahr der Orden" vor dem Eisenstädter Bischofshof geschaffen hat; rechtzeitig zum Domweihfest wurde das Werk montiert. Das Gemälde im XXL-Format zeigt die im Burgenland tätigen Ordensgemeinschaften vor den Konterfeis ihrer Gründerinnen und Gründer. "Diese Menschen wirken wie in die Welt hineingeworfene Steine - doch die Wellen, die sie im Strom der Zeit verursachen, sind nicht glatt und angepasst, sondern haben Profil", erläuterte Ebner die das Kunstwerk durchziehenden Wellenbewegungen, die er in Abweichung von der Natur als kantige Quadrate darstellte

Orden: Große Freude über Kunschak-Preis für P. Srholec

Prominent besetztes Komitee mit Kardinal Schönborn, den Salesianerbischöfen Kothgasser und Schwarz, Caritas-Präsident Landau und Caritas-Direktor Küberl setzte sich für die Prämierung des 85-jährigen slowakischen "Vaters der Obdachlosen" ein - Festakt für P. Srholec am 10. Juni in Wien

Wien (KAP) Große Freude herrscht bei den heimischen Ordensgemeinschaften über die Verleihung des Leopold Kunschak-Anerkennungspreises 2015 an den slowakischen Ordensmann P. Anton Srholec. Der 85-jährige Salesianer und Kardinal König-Preisträger erhielt die Auszeichnung gemeinsam mit einigen weiteren prämierten Persönlichkeiten am 22. Mai 14.30 Uhr, im Parlament in Wien.

Für die Nominierung von P. Srholec als Kunschak-Preisträger hatte sich ein Komitee unter Vorsitz des steirischen Caritas-Direktors Franz Küberl eingesetzt. Dem Komitee gehören u.a. Kardinal Christoph Schönborn, der emeritierte Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser,

der Linzer Bischof Ludwig Schwarz, Caritas-Präsident Michael Landau, KA-Präsidentin Gerda Schaffelhofer, aber etwa auch der frühere EU-Kommissar Franz Fischler und die grüne EU-Abgeordnete und Vizepräsidentin des EU-Parlaments Ulrike Lunacek an.

Weiters findet am 10. Juni 2015 in der Wiener Hofburgkapelle ein Festakt für P. Srholec statt. Er gilt in der Slowakei vielen als Vorbild für christliche Nächstenliebe und als eine Art "Vater der Armen". Der Priester war in der Zeit des Kommunismus lange inhaftiert gewesen. Festredner beim Festakt in der Hofburg sind der

frühere Vizekanzler Erhard Busek und Caritas-Direktor Küberl.

Die Ordensgemeinschaften Österreich werden bei dem Festakt durch Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, und P. Josef Denkmayr, Zweiter Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreich, vertreten sein.

Der Festakt in der Hofburgkapelle soll auch im Zeichen der Solidarität mit dem slowakischen Erzbischof Robert Bezak stehen, heißt es von Seiten des Veranstalters, des Slowakischen Instituts Wien. Bezak, der 2012 abgesetzt worden war, wurde vor einem Monat von Papst Franziskus empfangen. Viele slowakische Katholiken erwarten deshalb jetzt seine Rehabilitierung.

Für sein Engagement wurde P. Srholec vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Kardinal König-Preis für Verdienste um Glauben und Freiheit (1999) und mit dem Jan Lango-Stiftung-Preis für Verdienste um die Demokratie (2013). Heute ist Srholec Präsident der Konföderation der politischen Gefangenen der Slowakei, die Licht in die totalitäre Zeit von 1948 bis 1989 bringen und den Opfern zu Gerechtigkeit und Genugtuung verhelfen will. Seit 1992 leitet er auch das Sozialprojekt Resoty in Bratislava, das sich um Obdachlose kümmert. Sein Spitzname

"Vater der Obdachlosen" geht auf seinen unermüdlichen Einsatz für die Wohnungslosen zurück.

Anton Srholec wurde am 12. Juni 1929 als Sohn einer Kleinbauernfamilie in Skalica geboren. Schon als Jugendlicher trat er in den Salesianerorden ein. 1951 misslang ihm ein Fluchtversuch aus der damaligen Tschechoslowakei, den er unternahm, weil ihm das kommunistische Regime kein Theologiestudium erlaubte. Die Folge waren zehn Jahre Haft, den Großteil davon im berüchtigten Uranbergwerk Jachymov. Erst 1969 erhielt Srholec die Erlaubnis zu einem Aufenthalt in Italien, wo er in zwei Semestern an der Salesianeruniversität in Turin das gesamte Theologiestudium nachholte; 1970 wurde er in Rom von Paul VI. zum Priester geweiht.

Nach dem "Prager Frühling" widmete sich Srholec der Seelsorge vor allem an Jugendlichen, und geriet damit nicht nur in Konflikt mit der kommunistischen Obrigkeit, sondern auch mit der Amtskirche. So wurde er von der Ordensleitung mehrfach versetzt und ihm wurde zeitweise die Ausübung des priesterlichen Dienstes verboten. Nach seinem Pensionsantritt blieb Srholec weiterhin in Menschenrechtsorganisationen und Sozialinitiativen aktiv, vor allem im Obdachlosenzentrum Resoty.

Papst-Leo-Preis 2015 geht ins Waldviertel und nach Wien

Waldviertler Betriebsseelsorger Karl Immervoll und Projekt "Le+O" der Caritas der Erzdiözese Wien am 15. Mai von Bischof Küng ausgezeichnet

St.Pölten (KAP) Der renommierte, österreichweit ausgeschriebene Papst-Leo-Sozialpreis ist am 15. Mai von Diözesanbischof Klaus Küng an die beiden Preisträger, Betriebsseelsorger Karl Immervoll und das Sozialprojekt Le+O der Caritas Wien, übergeben worden. Der Preis sei mit dem Stresstest der Banken vergleichbar, so Küng bei der Preisverleihung in Horn. "Da wird geschaut, ob Banken gesund sind. Der Papst-Leo-Preis ist ein Prüfstein, ob der Glaube gesund und vital ist und den Einsatz für arme Menschen ermöglicht." Immervoll nimmt sich seit Jahren um die Bewohner des Waldviertler Grenzlandes an, Le+O betreut und berät Hilfsbedürftige und Ausgrenzte in Wien und im Umland.

Seit 1987 wird der Preis in zweijährigem Abstand für besondere Verdienste um die Katholische Soziallehre vergeben. Dotiert ist er mit je 1.800 Euro.

Küng würdigte das Engagement der Preisträger, die ein gutes Beispiel abgeben würden, was durch Einzelne möglich sei. Er freue sich, dass durch die Vorgaben der Katholischen Soziallehre so viel Gutes in die Tat umgesetzt werden könne. Karl Immervoll und das Sozialprojekt Le+O seien eine Ermutigung für andere. Der niederösterreichische Landtagspräsidenten Hans Penz sagte, dieser Preis wirke wie ein Auftrag an uns alle, uns in der Gesellschaft einzubringen und uns zu engagieren. Papst Leo habe im 19. Jahrhundert mit seiner Sozialenzy-

klika und den darin enthaltenen Prinzipien zeitlos Gültiges geschaffen. Umweltethik und das Hinterlassen eines lebenswerten Landes fuße auch darin.

Immervoll: Abwanderung entgegenwirken

Der Theologe, Schuhmacher und Musiker Karl Anton Immervoll ist seit 1983 Betriebsseelsorger für das obere Waldviertel. In dieser Funktion rief er zahlreiche Projekte gegen Arbeitslosigkeit und Abwanderung ins Leben, unter anderem die Waldviertler Schuhwerkstatt (heute GEA), die Emailwerkstatt in Langegg, die Greißlerei in Heidenreichstein, eine Ökologische Putzagentur in Groß Siegharts, das Kinderhaus Blümchenclub, die Heidenreichsteiner Arche, die Lehrlingsstiftung Eggenburg, die Waldviertler Regionalwährung, Regionalmärkte und zuletzt ein Solartaxi.

Le+O: Zeichen gegen Wegwerfmentalität

Die Initiative "Lebensmittel und Orientierung", kurz Le+O, wird seit 2009 in der Erzdiözese Wien in zahlreichen Pfarren in Wien und Niederösterreich umgesetzt. Als "Hilfe zur Selbsthilfe" wird neben der Ausgabe von wöchentlich acht Tonnen Lebensmittel an Tausende Bedürftige in zehn Verteilungs- und Ausgabestellen vor allem auch Wert auf ein umfassendes kostenloses Beratungs- und Orientierungsgespräch gelegt. Dadurch wird Nothilfe mit langfristiger Behebung der jeweiligen konkreten Ursachen der Armut und Notsituation verbunden. Das Projekt wird von rund 800 Ehrenamtlichen, 15

Pfarren, 70 Unternehmen in Wien und Niederösterreich unterstützt und von der Caritas der Erzdiözese Wien getragen.

Am Festakt, der vom St. Georgs-Chor musikalisch umrahmt wurde, nahmen neben Bischof Küng und Landtagspräsident Penz ua. Katholische Aktion-Präsident Armin Haiderer, Pastorale Dienste-Direktor Sepp Winklmayr, Sepp Riegler (Vorsitzender der Katholischen Arbeitnehmer/innenbewegung der Diözese St. Pölten), Abtpräses Christian Haidinger, die Äbte Michael Michael K. Proházka (Geras) und Thomas Renner (Altenburg) teil. Abt Renner steht dem Kuratorium der Papst Leo-Stiftung vor, er und der unermüdliche Stiftungs-Administrator Roman Fröhlich ehrten mehrere Kuratoren, die diese Funktion seit Jahren ausüben.

Die Papst Leo-Stiftung

Die Papst Leo-Stiftung wurde 1985 zur Förderung der Katholischen Soziallehre gegründet und wird von einem Kuratorium verwaltet. Sie vergibt alle zwei Jahre jeweils zwei Papst-Leopreise. Geehrt werden Personen oder Institutionen, die sich um die Katholische Soziallehre durch Lehre und Publizistik, durch Umsetzung in Gesetzgebung, Projekten und Modellen sowie durch Akte sozialer Gerechtigkeit innerhalb Österreichs besonders verdient gemacht haben. Eingereicht werden können auch Initiativen von Entwicklungshilfe und internationaler Solidarität, insbesondere solche, für die österreichische Staatsbürger Verantwortung tragen.

Hilfswerk "Jugend eine Welt" nimmt nun auch Aktien als Spenden

Unternehmen können die Wertpapierspende steuerlich absetzen, Privatpersonen nicht

Wien (KAP) Die österreichische katholische Hilfswerk "Jugend eine Welt" nimmt nun auch Aktien als Spenden. Die NGO will ein Depot aufbauen, auf das sie im Notfall zurückgreifen kann. "Jedes Wertpapier ist daher willkommen", so die Organisation am 20. Mai in einer Aussendung. Das Depot werde aber regelmäßig auf soziale und ethische Werte hin überprüft. Unternehmen können die Wertpapierspende steuerlich absetzen, Privatpersonen nicht.

Mit dem nachhaltigen Wertpapierportfolio will man neben der direkten Projekthilfe das Basiskapital stärken und eine Gewährleistung

von Liquidität aufbauen, so Reinhard Heiserer, Vorsitzender der Organisation. So könnten Rücklagen gehalten werden, die etwa im Not- oder Bedarfsfall rasch herangezogen werden können.

Die Wertpapierspende sieht er als logische Weiterentwicklung am Spendenmarkt: "Früher spendeten Menschen Geld im Kuvert, dann folgte die Abbuchung vom Girokonto, schließlich die Onlinespende und jetzt die Wertpapierspende." Wer eine Wertpapierspende tätigen möchte, muss dazu seiner Bank einen schriftlichen Auftrag erteilen.

Linzer: Früherer Generalvikar Ahammer 80

Jahrzehntelange Tätigkeit in zahlreichen diözesanen Leitungsfunktionen, u.a. als Bischofsvikar, Dompropst und Jungscharseelsorger sowie als österreichischer MIVA-Präsident

Linzer (KAP) Der frühere Linzer Generalvikar Prälat Josef Ahammer feiert am 11. Mai seinen 80. Geburtstag. Ahammer wurde 1982 von Bischof Maximilian Aichern ins Linzer Domkapitel berufen und kurz darauf zum Generalvikar ernannt. Dieses Amt übte Ahammer bis 2003 aus, war dann bis 2012 Bischofsvikar für Orden, Säkularinstitute und geistliche Gemeinschaften, leitete zudem von 2003 bis 2014 als Dompropst das Linzer Domkapitel und ist weiterhin Hausdirektor im Linzer Bischofshof. 31 Jahre lang - von 1977 bis 2008 - war er Präsident der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA).

Josef Ahammer, geboren am 18. Mai 1935 in Neukirchen bei Altmünster, wurde 1960 in Linz zum Priester geweiht. Nach Seelsorgetätigkeiten in Rainbach/Mühlkreis und Linz-Urfahr war er ab 1963 u.a. Diözesan-Kinderseelsorger, geistlicher Assistent der Katholischen Jungscharen und Landeskurat der Pfadfinder. Ab 1974 war

Ahammer Referent im Bischöflichen Ordinariat, leitete das gemeinsame Sekretariat des Pastoral- und Priesterrates sowie die Dechantenkonferenz und betreute die Missionsurlauber und Entwicklungshelfer im Rahmen des WEKEF (heute: Welthaus).

Zusätzlich wirkte Ahammer in der Pfarrseelsorge, zunächst ab 1974 als Expositus am Harterfeld (heute: Pfarre Leonding-Hart-St. Johannes), sowie von 1976 bis 2011 in der Pfarre Linz-St. Magdalena. Er engagierte sich durch seine Mitarbeit in der Bischof-Rudigier-Stiftung und im Dombauverein bei verschiedenen Projekten im und um den Mariendom, betreute 20 Jahre lang die Ständigen Diakone der Diözese und war zudem Prior der Komturei Linz der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem sowie Bischöflicher Kommissär der Franziskusschwestern und der Elisabethinen in Linz, wo er auch wohnt.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Jägerstätter-Gedenken: Sternwallfahrt, Filmpremiere und Vorträge

Katholische Männerbewegung lädt zum Pilgern zum Geburtshaus des Seligen in St. Radegund am 16. Mai - Präsentation des neuen Jägerstätter-Films, Gedenken, Gottesdienst und Vortrag am 21. Mai in Linz

Linzer (KAP) Im Gedenken an Franz Jägerstätter veranstaltet die Katholische Männerbewegung Österreichs (KMB) am 16. Mai eine Sternwallfahrt zum Geburtshaus des seligen NS-Kriegsdienstverweigerers in St. Radegund. Ausgehend von verschiedenen Orten in Deutschland und Oberösterreich werden Männer, Frauen und Jugendliche durch den Weg zu Fuß oder mit dem Fahrrad "ein Zeichen für Zivilcourage setzen und unterstreichen, dass der Einsatz für Menschenrechte auch heute wichtig ist", erklärte KMB-Vorsitzender Leopold Wimmer in der Einladung. Weitere Veranstaltungen sind für den 21. Mai, den "Jägerstätter-Tag", angesetzt.

Am Ziel des Weges beginnt in St. Radegund um 13:30 Uhr das gemeinsame Programm mit einem Referat des Historikers und

Theologen Thomas Schlager-Weidingers über die Aktualität Jägerstätters. Weitere Programmpunkte sind der Gang zum Jägerstätter-Denkmal sowie ein gemeinsamer Gottesdienst. Inhaltlicher Schwerpunkt des Gottesdienstes wird laut der Ankündigung die Liebe zwischen Franz Jägerstätter und seiner 2013 verstorbenen Frau Franziska sein.

Der tiefgläubige Bauer und Mesner Franz Jägerstätter (1907-1943) verweigerte im Zweiten Weltkrieg aus Glaubensgründen den Kriegsdienst und wurde dafür wegen Wehrkraftzersetzung zu Tode verurteilt und am 9. August 1943 hingerichtet. Seine Haltung, die etwa im Ausspruch "Besser die Hände gefesselt als der Wille!" zum Ausdruck kommt, wurde lange Zeit nicht als vorbildlich gewürdigt. Die 2007 erfolgte

Seligspredung war erst 1997 auf diözesaner Ebene eingeleitet worden.

Am Jägerstätter-Gedenktag, dem 21. Mai, findet in Linz um 12:15 Uhr ein von Pax Christi gestaltetes Mittagsgebet bei der Jägerstätter-Stele im Linzer Mariendom statt. Um 17 Uhr referiert der Jesuit Peter Gangl im Alten Dom (Ignatiuskirche) über "Die Kraft des katholischen Glaubens zeigen - Jesuiten in Österreich während der

NS-Zeit", gefolgt von einem Gottesdienst um 18:30 Uhr. Abschluss des Jägerstätter-Tages in Linz ist um 20 Uhr im Movimento-Kino die Premiere des neuen Jägerstätter-Filmes sowie ein anschließendes Podiumsgespräch mit dem Filmteam Peter Schierl (Washington D.C) und Lothar Riedl (Salzburg) sowie der Jägerstätter-Biografin Erna Putz.

Pfingsten: ORF III zeigt Gespräche von Ordensleuten und Promis

Sechsteilige Reihe "viel mehr wesentlich weniger" über Treffen bekannter Ordensleute mit Heini Staudinger, Alfred Komarek, Toni Knittel, Rotraud Perner, Astrid Rössler und Gerlinde Kaltenbrunner

Wien (KAP) Die Pfingsttage stehen in ORF III im "Jahr der Orden 2015" ganz im Zeichen der Ordensgemeinschaften: Vom 24. bis 26. Mai sendet der Kultursender die sechsteilige Gesprächsreihe "viel mehr wesentlich weniger", die von den heimischen Orden konzipiert und produziert worden ist. Gezeigt wird, "dass ein Mehr und immer größeres Wachstum nicht in die Zukunft führen", erklärte Ferdinand Kaineder, Initiator und Moderator der Reihe, in einer Aussendung des Medienbüros der Orden.

Die Gespräche stellen Brücken her zwischen Ordensleuten, die in Armut und Einfachheit leben, und bekannten Persönlichkeiten - als "Inspiration für einen neuen Lebensstil, eine neue Lebenssicht und vor allem Lebenspraxis", so Kaineder. Ausgangspunkt sei ein "genaues Hinschauen auf die gesellschaftliche Entwicklung" gewesen. Zusammenfassungen der einzelnen Beiträge haben die Ordensgemeinschaften auf einer eigenen Homepage (<http://www.ordensgemeinschaften.at/wesentlich>) veröffentlicht.

Den Auftakt macht am Pfingstsonntag (9.15 Uhr) der Film über ein Treffen von Benediktiner-Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs, mit dem Waldvierter "Schuhrebell" Heini Staudinger zum Thema "Mehr Widerstand". In der Folgesendung (10.20 Uhr) diskutiert Sr. Beatrix Mayrhofer vom Orden der armen Schulschwestern, zugleich Präsidentin

der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, mit dem Schriftsteller Alfred Komarek über das Thema "Weniger ist wesentlich mehr".

Am Pfingstmontag treffen um 9 Uhr zwei Musiker - "Bluatschink"-Musiker Toni Knittel und die Konzertpianistin und Missionarin Christi-Schwester Joanna Jimin Lee - die Generalsekretärin der Frauenorden in Österreich, Cordis Feuerstein, zu einem Gespräch unter dem Titel "mehr lokal". Über den "kanalisierten Menschen" sprechen im Anschluss ab 11.05 Uhr Superiorenkonferenz-Generalsekretär P. Erhard Rauch und der Kremsmünsterer Benediktiner Bernhard Eckerstorfer mit der Psychoanalytikerin, Juristin und evangelischen Theologin Rotraud Perner.

Um den "Status aus dem Weniger" geht es am Dienstag (11.05 Uhr) im fünften Gespräch, zu dem die Don Bosco-Schwester Elisabeth Siegl und der Michaelbeurer Benediktiner Johannes Perkmann die Salzburger Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler treffen. Ab 12.10 Uhr ist schließlich die Extrembergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner an der Reihe, wenn sie im letzten Teil der Serie auf die Ursulinen-Schwester Anna Kurz und Kapuzinerbruder Rudi Leichtfried trifft. Das Thema: "Mehr die eigene Berufung leben".

Weitere "Kathpress"-Meldungen und Hintergrundberichte zu Pfingsten sind im Internet unter www.kathpress.at/Pfingsten abrufbar.

Pfingsten: TV-Gottesdienst aus Salesianerpfarre Wien-Neuerdberg

Gottesdienst am Pfingstsonntag um 9.30 Uhr in ORF 2 mit Bischof Ludwig Schwarz steht unter dem Motto "Feuer und Flamme" - ORF-Regionalradios übertragen zu Pfingsten Gottesdienst aus niederösterreichischem Großrußbach

Wien (KAP) ORF 2 überträgt am Pfingstsonntag um 9.30 Uhr live den Gottesdienst aus der Pfarre Wien Neuerdberg. Die TV-Messe in der Salesianerpfarre steht unter dem Motto "Feuer und Flamme". Hauptzelebrant ist der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz, der selbst Salesianer Don Boscos ist. Der Orden feiert heuer den 200. Geburtstag seines Gründers Johannes Bosco (1815-1888).

Erwartet werden zu dem Gottesdienst laut einer Aussendung des Ordens mehrere hundert Gläubige aus ganz Österreich. Musikalisch gestaltet wird die Messe u.a. vom Schulchor des Don Bosco Gymnasiums Unterwaltersdorf und dem Chor der Don Bosco Schulen Vöcklabruck.

Die Pfarre wurde 1939 begründet. Sie umfasst heute ca. 4.000 Katholiken. Die Pfarrkirche wurde von 1954-58 errichtet und ist dem heiligen Don Bosco geweiht. Schwerpunktmäßig zählen Kinder- und Jugendarbeit zu den Aufgaben, denen sich die "Salesianerpfarre" verpflichtet weiß.

Der Pfarre angeschlossen ist ein Jugendzentrum als Begegnungsort für junge Menschen. Daneben gilt das Interesse der kirchlichen Kinderarbeit, wobei Kinder in der Jungschar und bei den Ministranten Gemeinschaft und Glauben erleben können. Einige Jahrzehnte war im Kirchturm als günstige Übernachtungsmöglichkeit für Jugendliche die "Turmherberge" untergebracht.

Direkter Nachbar ist das Mutterhaus der Salesianer in Österreich, das "Salesianum", das heute ein Studentenheim ist. Während der Ferienmonate begrüßt das Haus als "Sommerhotel Don Bosco" Gäste aus aller Welt. Seit 2009 betreuen außerdem freiwillige Helfer das offene Kinderzentrum "Sale für Alle".

Eine Besonderheit ist in diesem Jahr, dass das Pfingstfest auf denselben Tag fällt, wie das

von der Don Bosco Familie gefeierte "Maria-Hilf-Fest". Um auf die Fürsprache Mariens besondere Hilfe zu erbitten, verfasste Don Bosco den "Maria-Hilf-Segen", der 1878 von Papst Leo XIII. approbiert worden ist. Zahlreiche Gebetserhörungen und Heilungen von Kranken seien auf die Fürsprache der Gottesmutter seither bekannt, hält der Orden fest. In den Häusern und den Niederlassungen der Salesianer und Don Bosco Schwestern wird er noch heute weltweit an jedem 24. des Monats gespendet.

Radio-Gottesdienst aus NÖ

Die ORF-Regionalradios übertragen am 24. Mai um 10 Uhr den Pfingst-Gottesdienst aus der Pfarre Großrußbach im nordöstlichen Niederösterreich. Mit der Gemeinde feiert Moderator Chudi Joseph Ibeanu. Musikalisch gestaltet wird die Messe zum Pfingstsonntag vom Kirchenchor der Pfarre Großrußbach, einem Streichensemble der Musikschule Großrußbach sowie der Sopranistin Michaela Berthold. Dabei erklingen Motetten und Liedsätze von Heinrich Schütz und Lieder aus dem Gottesob.

Die Großrußbacher Pfarrkirche Hl. Valentin ist eine dreischiffige Staffelkirche mit Südturm, die ursprünglich als Wehrkirche angelegt war. Die Fassade des dreijochigen Langhauses stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Chor entstand in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurde der Innenraum der Kirche barockisiert. 1711 wurde ein barocker Hochaltar mit dem Bild des Hl. Valentin angeschafft, 1717 folgte ein Marienaltar, ein Jahr später ein Seitenaltar, der dem Hl. Josef geweiht war. 1908 wurden die Altäre durch neue Altäre der Schnitzwerkstatt Martiners aus St. Ulrich in Gröden ersetzt. Nach einer Brandkatastrophe von 1947 mussten ebenfalls neue Glocken angeschafft werden.

Kärnten: Kloster "Wernberg" feiert 80-jähriges Bestehen

"Fest der Weltkirche" am 17. Mai in Wernberg - Mit 62 Schwestern größte Ordensgemeinschaft Kärntens

Klagenfurt (KAP) Die größte Ordensgemeinschaft Kärntens, die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut, feiern am 17. Mai das 80-jährige Bestehen ihres Klosters in Wernberg mit einem "Fest der Weltkirche". Höhepunkt der Feierlichkeiten ist ein Gottesdienst mit dem Provinzial der Mariannahilfer Missionare Markus Bucher CMM, Caritas-Direktor Josef Marketz, dem Bischofsvikar für die Ordensgemeinschaften in der Diözese, Antonio Sagardoy OCD, und Salesianerpater Hanzej Rosenzopf, Missio-Diözesandirektor. Die Festansprachen beim anschließenden Festakt halten Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, und die Generaloberin der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut Ingeborg Müller.

Am Nachmittag stehen Arbeitskreise - u.a. zum Dialog mit Muslimen - auf dem Programm. Verschiedene missionarische Initiativen geben zudem Einblicke in ihren Wirkungsbereich.

62 Schwestern leben in Wernberg

Seit nunmehr 80 Jahren leben die Missionsschwestern, mit derzeit 62 Schwestern die größ-

te Ordensgemeinschaft Kärntens, im Kloster Wernberg. Das ehemalige Schloss wurde 1227 erstmals urkundlich erwähnt und von Herzog Bernhard von Spanheim erbaut. 1403 wird die Anlage erstmals als "Wernberg" genannt. 1570 bis 1575 erfolgte durch Georg Freiherr von Khevenhüller der Umbau in die heutige Form.

Das Kloster Wernberg ist Sitz der österreichischen Provinzleitung des Ordens und bietet ganzjährig verschiedene Bildungsangebote und Angebote spiritueller Begleitung. Die Schwestern führen unter anderem eine Gästepension und ein Bildungshaus, einen Integrationskindergarten und einen Klosterladen, in dem Erzeugnisse aus dem landwirtschaftlichen Betrieb angeboten werden.

Der Orden der Missionsschwestern wurde 1885 vom österreichischen Trappistenabt Franz Pfanner als aktiver Missionsorden in Mariannahill in Südafrika gegründet. Heute leben weltweit etwa 900 Schwestern in acht Ländern Afrikas, in Nordamerika, Kanada, Neuguinea, Deutschland, Dänemark, Niederlande, Österreich, Portugal und Korea in insgesamt 97 Niederlassungen.

Jahr der Orden: Die Woche vom 17. bis 23. Mai

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften sind unter www.kathpress.at/jahrderorden abrufbar.

Die "Herz Jesu Schwestern" begehen am 18. Mai den Tag ihres Gründers Victor Braun (1825-1882). Der französische Seelsorger setzte sich besonders für Alte, Kranke, Waisen und Dienstmädchen ein und rief dazu 1866 eine Ordensgemeinschaft ins Leben. Bereits 1873 wur-

den Frauen des Ordens nach Wien als Krankenpflegerinnen in das Krankenhaus Rudolfstiftung gerufen. In ihrem Kloster in Wien-Landstraße, das im Zweiten Weltkrieg ein Feldlazarett war, entstand nach 1945 das "Herz Jesu Krankenhaus", das heute zur Vinzenz Gruppe gehört. Rund 80 Herz-Jesu-Schwestern leben heute in der österreichischen Provinz, 50 davon im Raum Wien, weitere in Deutschland, Polen, Tschechien und Frankreich. Einsatzgebiete sind heute auch die Betreuung von Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung sowie die Alten-, Kinder- und Pfarrpastoral. (Infos: www.herzjesu-schwestern.at)

Der 19. Mai ist Gedenktag der ersten Schweizer Heiligen, Maria Bernarda Bütler

(1848-1924), die 1895 in Kolumbien die "Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf" gründete. Der Orden hat derzeit weltweit rund 700 Mitglieder, vor allem in Kolumbien und Brasilien, Peru und einigen Ländern Afrikas. Von Südamerika aus wurde 1904 im vorarlbergerischen Gaissau ein Kloster gegründet, um von hier aus Missionarinnen aus Europa zu finden und auszubilden - was zum landläufigen Namen "Gaissauer Schwestern" geführt hat. Die Niederlassungen in der heimischen "Provinz St. Josef", zu der sechs Gemeinschaften in Österreich und ein Haus in der Schweiz mit insgesamt 58 Schwestern zählen, sind heute zudem u.a. das "Bernardheim" in Frastanz oder ein ehemaliger Bergbauernhof im Montafoner St. Gallenkirch, das Schwestern nun als Erholungsheim mit 40 Betten führen.

Der Mitgründerin und zweiten Generaloberin der Steyler Missionsschwestern - die selige Hendriana Stenmans (1852-1903) - wird am 20. Mai gedacht. Dem in 50 Ländern mit insgesamt 3.100 Mitgliedern vertretenen Orden gehören 150 Schwestern in elf Niederlassungen in der österreichischen Ordensprovinz an, der jedoch auch Gebiete Südtirols und Rumänien zugerechnet werden. Zu den vielfältigen Einsatzgebieten gehören u.a. geistliche Begleitung, Exerzitienarbeit, Tätigkeiten in Ordenskrankenhäusern und Seniorenheimen sowie in der Betreuung von Schubhäftlingen sowie von ehemaligen Prostituierten und Opfer von Menschenhandel in der Ordensinitiative "Solwodi". Zusammen mit den Steyler Missionaren bieten die Schwestern weiters die Möglichkeit eines einjährigen Volontariats als "Missionar auf Zeit", zudem ist

er Träger der Steyler Bank, dessen Gewinne zur Gänze in die Arbeit der Steyler Missionare und der Steyler Missionsschwestern fließen.

Am 21. Mai feiern die "Oblaten der makellosen Jungfrau Maria" (OMI/Missionsoblaten) ihren Gründer, den heiligen Eugen von Mazenod (1782-1861). Weltweit 4.700 Priester und Brüder gehören dem Orden an, der vor allem durch seine Missionstätigkeit bei den Inuits und den Indianerstämmen bekannt wurde und auch Impulsgeber der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft "MIVA" war, die sich - etwa über die "Christophorusaktion" - der Bereitstellung von Fahrzeugen für Missionare widmet. In Österreich sind die Missionsoblaten vor allem in der Pfarrseelsorge - u.a. im Wallfahrtsort Maria Taferl - tätig und unterstützen Projekte in Ländern des Südens durch das ordenseigene "Marianische Missionswerk". (Infos: www.oblaten.at)

Am 21. Mai ist auch das Titularfest bei den "Missionsschwestern Königin der Apostel". Die Gemeinschaft geht auf den deutschen Indien-Missionar Antonius Maria Bodewig (1839-1915) zurück und breitete sich anfangs trotz großem innerkirchlichem Gegenwind schnell in Italien und Österreich aus. Unterstützer wie der damalige Universitätsprofessor Theodor Innitzer sowie Kardinal Friedrich Gustav Piffl halfen, dass 1923 in Wien die Missionskongregation offiziell errichtet wurde, weshalb auch das Mutterhaus des Ordens in Wien-Hernals. Die meisten der weltweit 800 Schwestern des Ordens stammen aber aus Indien, wo der Orden hauptsächlich tätig ist. In Österreich arbeiten Schwestern in den Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder. (Infos: www.sramission.at)

Jahr der Orden: Die Woche vom 24. bis 30. Mai

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften sind unter www.kathpress.at/jahrderorden abrufbar.

Am 24. Mai (heuer Pfingstsonntag) gedenken die Missionare von Mariannahill und die Missionsschwestern vom kostbaren Blut ihres Gründers Franz Pfanner (1825-1909). Der in Langen bei Bregenz geborene Priester war 1879 nach Natal (Südafrika) aufgebrochen, wo er 1882 das Kloster Mariannahill gründete und dessen erster Abt wurde. Für den Missionar, der zu den bedeutendsten seiner Zeit zählt, ist ein Seligsprechungsverfahren im Gang. Die auf ihn zurückgehende "Kongregation der Missionare von

Mariannahill" hat heute rund 400 Mitglieder, die vor allem im südlichen Afrika tätig sind, jedoch auch in Nordamerika, Papua Neuguinea und mehreren Ländern Europas - darunter Österreich. Hierzulande sind Mariannahiller Missionare tätig als Mitarbeiter von diözesanen Missionsstellen, als Seelsorger der Schwestern sowie in Pfarren. Niederlassungen gibt es in Gallneukirchen, Linz, Wels und Maria Gugging. (Infos: www.cmmmariannahill.org)

Den ebenfalls auf Franz Pfanner zurückgehenden Missionsschwestern vom kostbaren Blut gehören heute rund tausend Schwestern mit Häusern und Gemeinschaften in Afrika, Europa, Nordamerika, Südkorea und Papua Neuguinea an. Im Südkärntner Wernberg sind die Missionsschwestern seit 80 Jahren und haben hier auch die österreichische Provinzleitung. Der Orden ist mit derzeit 62 Schwestern auch die größte Ordensgemeinschaft Kärntens. Das Kloster bietet ganzjährig verschiedene Bildungsangebote und Angebote spiritueller Begleitung, wobei die Schwestern u.a. eine Gästepension und ein Bildungshaus, einen Integrationskindergarten und einen Klosterladen mit landwirtschaftlichen Eigenerzeugnissen anbieten. Traurige Schlagzeilen gab es für den Orden jüngst durch die Ermordung der 86-jährigen Ordensfrau Stefani Tiefenbacher. Die Niederösterreicherin lebte im Kloster der Missionsschwestern in Ixopo, wo sie am 18. April 2015 einem Raubmord zum Opfer fiel. Die Täter wurden inzwischen zu lebenslanger Haft verurteilt. (Infos: www.klosterwernberg.at)

Die Kongregation der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu (Sacre Coeur) gedenkt am 25. Mai (heuer Pfingstmontag) ihrer Gründerin Madeleine Sophie Barat (1779-1865). Die Französin gründete den Orden im Jahr 1800. Barat starb am 25. Mai 1865 in Paris. Sie wurde 1908 selig- und 1925 heiliggesprochen. Heute wirken rund 4.000 Schwestern in 33 Ordensprovinzen in 41 Ländern aller Kontinente. Die Sacré-Coeur-Schwestern sind in allen Bereichen der Erziehung tätig, vom Kindergarten bis zur Universität, sowie im außerschulischen Bereich, von der Jugendarbeit bis zur Erwachsenenbildung und Entwicklungshilfe in Ländern der Dritten Welt. Die erste österreichische Gründung erfolgte 1846 in Graz. 2004 wurden die Häuser der Provinz Österreich-Ungarn mit den Ordenshäusern der Deutsch-Schwedischen Provinz zusammengelegt und bilden nunmehr die Zentraleuropäische

Provinz (CEU) mit Provinzhaus in Wien-Rennweg. Weitere Niederlassungen gibt es in Bregenz (Kloster Riedenburg), Graz und Pressbaum bei Wien. (Infos: sacre-coeur.at)

Am 27. Mai gedenken die Grazer Schulschwestern (eigentlich: "Franziskanerinnen der Unbefleckten Empfängnis") ihrer Gründerin Antonia Maria Lampel (1807-1851). Diese war Direktorin an einer Grazer Mädchenschule. Der Grazer Fürstbischof Zängerle unterstütze ihr Bemühen, mit ihren Lehrerkolleginnen eine religiöse Gemeinschaft zum Zweck der Jugendziehung ("Schulschwestern") als dritten Orden des hl. Franziskus zu gründen und approbierte die Kongregation 1842, ein Jahr später erfolgte die päpstliche Anerkennung. Heute hat die Kongregation vier Provinzen (Österreich, Brasilien, Slowenien, Montenegro) und zwei Regionen (Frankreich und Südafrika). Dem Orden gehören rund 400 Schwestern an. In Graz befinden sich das Provinzialat der Österreichischen Provinz und das Generalat des Gesamtordens. In Österreich haben die Schulschwestern Niederlassungen in Graz und Mariazell. (Infos: www.schulschwestern.at)

Die Franziskusschwestern (eigentlich: Franziskus-Seraficus-Schwestern vom III. Orden des Heiligen Franziskus von Assisi) gedenken am 27. Mai ihres Gründers P. Fidelis Kledetzka (1876-1934). Er gab in Linz die Anregung zur Gründung eines Vereines, der sich der Hauskrankenpflege widmen sollte. So kam es 1912 zur Gründung der kleinen Ordensgemeinschaft. 1913 übernahm Prälat Josef Lohninger die Leitung der Schwesternschaft. 1924 erwarben die Schwestern in Linz ein Mutterhaus. Unabhängig von der Franziskus-Krankenfürsorge in Linz wurde von München aus die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Klagenfurt gegründet. 1950 wurden die beiden Gemeinschaften Linz und Klagenfurt vereint, fünf Jahre später folgte die bischöfliche Anerkennung. Heute sind die 20 Schwestern in Klagenfurt tätig sowie in Linz, wo sie ein Seniorenheim führen. (Infos: www.franziskusschwestern.at)

Am 28. Mai gedenken die Mitglieder des Säkularinstitut "Kleine Franziskanische Familie" ihres Gründers Ireneo Mazzotti (1887-1976). Der Franziskanerpater ermutigte in den 1920er-Jahren die Italienerin Vincenza Stroppa, sich in einer persönlichen Weihe an Gott einem Leben in franziskanischer Spiritualität inmitten der Welt zu widmen. Bald schlossen sich Stroppa weitere

Frauen an, sodass es am 26. Dezember 1929 zur Gründung eines geistlichen Instituts kam. Die "Kleine Franziskanische Familie" ist in elf Ländern verbreitet und hat rund 900 Mitglieder. In Österreich sind die rund zehn Mitglieder in der Erzdiözese Wien sowie in der Diözese Linz und

in der Erzdiözese Salzburg tätig. Die Mitglieder bemühen sich vor allem um das Gebet zur Förderung der Priester- und Ordensberufungen. Darüber hinaus sind die Institutsmitglieder auch in Pfarren tätig und sorgen sich vor allem um Randgruppen.

A U S L A N D

Papst: Leben im Kloster darf kein Bruch mit der Welt sein

Franziskus: Auch in der Abgeschlossenheit eines Klosters müssten die Ordensleute "Antennen" für die Nöte ihrer Mitmenschen haben

Vatikanstadt (KAP) Das Ordensleben in Klausur darf nach den Worten von Papst Franziskus kein Bruch mit der Außenwelt sein. Auch in der Abgeschlossenheit eines Klosters müssten die Ordensleute "Antennen" für die Nöte ihrer Mitmenschen haben, sagte er bei einem Treffen mit mehreren Tausend römischen Mönchen und Ordensschwwestern am 16. Mai im Vatikan. Nachrichten über Krieg und Leid in der Welt sollten auch hinter die Klostermauern dringen.

Die Ordensleute leben Franziskus zufolge in einer Spannung zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt. Die Klausur sei jedoch kein Versteck. Vielmehr sollten die Ordensleute den Menschen immer zuhören und auf sie zugehen. Der Kontakt zwischen den Menschen sei kein Widerspruch zum klösterlichen Leben. Dazu zähle auch der Dialog mit den Priestern.

Michael Perry bleibt Generalminister der Franziskaner

Schwierige Finanzlage des Ordens und dessen Überalterung große Herausforderungen für den US-Amerikaner

Rom (KAP) Der US-Amerikaner Michael Anthony Perry bleibt Generalminister des Franziskanerordens. Das Generalkapitel wählte den 60-Jährigen am 21. Mai in Assisi erneut an die Spitze des drittgrößten Männerordens der katholischen Kirche, wie dieser auf der Internetseite zu der Versammlung bekanntgab. Perry leitet den Orden bereits seit Mai 2013. Damals wählten die Oberen den bisherigen Generalvikar des Ordens, nachdem Papst Franziskus Generalminister Jose Rodriguez Carballo zum Präfekten der Ordenskongregation ernannt hatte.

Das Generalkapitel mit rund 150 Ordensoberen, das alle sechs Jahre zusammentritt und ein ganzes Monat tagt seit 10. Mai. Thema ist auch die nach einem Finanzskandal erschütterte Finanzlage des Ordens, die neben dessen Überalterung in den westlichen Ländern zu den größten Herausforderungen des Generalministers zählen dürfte. Wie im Dezember bekannt wurde,

waren offenbar Millionen Euro in ein ordenseigenes Hotel in Rom fehlinvestiert worden, worauf der Schatzmeister zurücktrat, während über Hintergründe bisher wenig bekannt wurde. Die Leitungsebene habe von der Entwicklung nichts gewusst, teilte Perry damals mit.

Perry, am 7. Juni 1954 in Indianapolis geboren, trat dem franziskanischen Ordenszweig der Observanten 1977 bei. 1984 erhielt er die Priesterweihe. Zehn Jahre arbeitete er als Missionar in der Demokratischen Republik Kongo, teils unter den Bedingungen des Bürgerkriegs. Anschließend war er entwicklungspolitischer Sprecher der US-Bischofskonferenz und koordinierte deren Hilfsmittel für arme Länder. Anschließend berief ihn der Orden in die Zentrale nach Rom. Seit 2009 war er Generalvikar.

Die Franziskaner, auch Observanten, wurden Anfang des 13. Jahrhunderts vom heiligen Franziskus von Assisi (1181/82-1226) als Bet-

telorden gegründet und sind in besonderer Weise dem Armutsideal verpflichtet. Dazu zählen heute rund 13.600 Brüder, die in 2.000 Klöstern und 120 Ländern leben. Größer sind nur die Jesuiten und die Salesianer, doch zählte die Gemeinschaft Ende der 1960er Jahre noch doppelt so viele Angehörige. Im Westen müssen sie sich heute neben ihrer karitativen Arbeit für Schwache und Notleidende um immer mehr ältere Mitbrüder kümmern. Nur wenige junge Männer stoßen hinzu, Ordensprovinzen müssen zusammengelegt werden.

Es könne aber nicht Hauptsorge sein, möglichst viele Menschen in die Orden zu holen,

sondern auf ihre Probleme zu antworten, sagte Perry vergangenes Jahr in einem Interview gegenüber "Kathpress". In vielen Teilen Asiens und Afrikas, besonders aber in Vietnam und Indien, wachse der Orden kräftig, doch treten viele auch wieder aus. Das Generalkapitel, das sich einen ganzen Monat, bis 7. Juni, seiner Lageanalyse widmet, plädierte deshalb in der vergangenen Woche für eine bessere spirituelle und lebenspraktische Betreuung der Franziskaner. Laut einer Umfrage wünschen sich viele von ihnen eine Verbesserung des brüderlichen Miteinanders.

Franziskus an Franziskaner: Arm wie Franz von Assisi werden

Papst an Generalkapitel des Ordens: Wichtig ist transparenter Umgang mit dem Besitz

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Franziskaner aufgerufen, sich auf die Ideale ihres Gründers, des Heiligen Franz von Assisi (1181/82-1226), zu besinnen. Wichtig sei deshalb ein transparenter Umgang mit dem Besitz der Ordensleute. Ihre irdischen Güter müssten sie ethisch und solidarisch und im Geist der Einfachheit nutzen, sagte Franziskus vor den Teilnehmern des Generalkapitels am 26. Mai im Vatikan. Wer dem Geist der Verweltlichung nicht widerstehe und nicht freiwillig arm und niedrig werde, der ende "nackt", sagte Franziskus vor den rund 150 Oberen. Das Generalkapitel der Franziskaner tagt vom 10. Mai bis 7. Juni in Assisi und begab sich für die Papstaudienz nach Rom.

Die Ideale des Franz von Assisi bestünden in Selbsterniedrigung und Brüderlichkeit untereinander, so der Papst. Selbsterniedrigung sei eine Grundvoraussetzung, um gegenüber Ar-

men, Notleidenden und Ausgegrenzten barmherzig sein zu können. Die Brüderlichkeit sei essenziell für die Verkündigung des Evangeliums. Die Franziskaner müssten "wechselseitiges Vertrauen" wiederfinden und Träger von Barmherzigkeit, Versöhnung und Frieden sein. Die Besinnung auf die spirituellen Grundlagen des Ordens helfe auch bei den Herausforderungen durch fehlenden Nachwuchs und Überalterung.

Den Franziskaner macht derzeit ein römischer Finanzskandal arg zu schaffen. Es geht um Fehlinvestitionen in ein ordenseigenes Hotel in Rom in Millionenhöhe. Generalminister Michael Perry musste nach Bekanntwerden des Skandals im vergangenen Dezember verkünden, der Orden stehe vor einem riesigen Schuldenberg. Mit rund 13.600 Mitgliedern sind die Franziskaner der drittgrößte Männerorden der katholischen Kirche nach Jesuiten und Salesianern.

Prag: Schönborn schreibt "Lange Nacht"-Grußwort für Tschechen

Die "Noc Kostelu" (tschechisch) bzw. "Noc Kostelov" (slowakisch) findet in Tschechien und der Slowakei ebenso wie in Österreich am Freitag, 29. Mai, statt

Prag (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat sich in einem tschechisch-deutschen Grußwort für die Website der Langen Nacht der Kirchen in Tschechien (www.nockostelu.cz) an die mehreren Zehntausend Besucher gewandt, die vielfach keiner Kirche angehören, aber für christliche Ideen Interesse haben. Die "Noc Kostelu"

(tschechisch) bzw. "Noc Kostelov" (slowakisch) findet in Tschechien und der Slowakei ebenso wie in Österreich am Freitag, 29. Mai, statt. Mehrere Hundert Programmpunkte finden in den böhmischen, mährischen und slowakischen Diözesen statt.

Die Nacht der Kirchen "verbindet uns so über die Grenzen hinweg", schreibt der Wiener Erzbischof für die tschechische Website: "Damit ist aber noch viel mehr verbunden. Viele christliche Konfessionen beteiligen sich an dieser Langen Nacht und bauen so Brücken, die Verbindungen über Grenzen und Nationen schaffen.

Sie verbindet auch Generationen, denn das Programm ist sehr vielfältig und bietet sowohl für Kinder, Jugendliche als auch Erwachsene und Senioren viel Interessantes und neu zu Entdeckendes. Und nicht zuletzt verbindet sie uns auf vielfältige Weise mit Gott", heißt es wörtlich.

In Prag schließt an die "Lange Nacht der Kirchen" heuer nahtlos ein weiteres ökumenisches Projekt an, die "Glaubenstage" vom 30. Mai bis 6. Juni. Rund 70 Pfarren und Kirchengemeinden werden in mehr als 250 Programmpunkten "die geistliche Grundlage der Christen und den Lebensstil der Christen des 21. Jahrhunderts" präsentieren. Bereits am 6. Mai wurde in der Kirche Maria Schnee eine "Alpha-und-Omega-Statue" des italienischen Künstlers Guido Dettoni vorgestellt, die dieser schon in der Kirche zur "Sagrada Familia" in Barcelona ausgestellt hatte und jetzt den Prager Franziskanern gewidmet hat. Die Inauguration des Kunstwerks aus Lapislazuli, Glas, Stahl und Stein nahm im Rahmen eines

Gottesdienstes der Prager Erzbischof Kardinal Duka vor, so wie sein dominikanischer Ordensbruder Kardinal Schönborn ein überzeugter Förderer der "Langen Nacht der Kirchen" ist.

In der Slowakei haben die Veranstalter der "Langen Nacht" (Noc Kostelov) keinen offiziellen kirchlichen Schirmherren. So wie bereits in den letzten beiden Jahren beruht dort das Projekt auf der freiwilligen Zusammenarbeit von Pfarren, Orden und Gemeinschaften. und finde daher "nur dort statt, wo man mit dem Projekt weitermachen will".

Volle Unterstützung der Bischofskonferenz genießt hingegen der "Tag der offenen Klöster", der einen Monat später, am 27. Juni, gemeinsam mit der Konferenz der Oberinnen der Frauenorden und der Ordensoberen-Konferenz der Slowakei abgehalten wird. Der "Tag der offenen Klöster" stellt die größte Veranstaltung im "Jahr der Orden" dar und umfasst nicht nur Kirchen- und Klostergebäude, sondern auch Schulen, Zentren für verschiedene Bevölkerungs- und Altersgruppen und Spitäler. Für die Einladung zum "Tag der offenen Klöster" hat man sich originelle Kinderfragen ausgedacht, die auch die Erwachsenen ansprechen wie "Trinken Mönche Bier?", "Gehen Schwestern zum Friseur?" und "Kann man im Kloster fernsehen?".

Tausende am Petersplatz: Papst spricht Ordensschwestern heilig

Alleine 2.100 Pilger aus Israel, Jordanien und den Palästinensergebieten - Papst in Predigt: Die vier Ordensschwestern "sind ein leuchtendes Beispiel für die gelebte Nachfolge Christi"

Vatikanstadt (KAP) Die Weltkirche hat zwei neue arabische Heilige: Papst Franziskus hat am 17. Mai die beiden palästinensischen Ordensfrauen Maria Alfonsina Danil Ghattas und Maria von Jesus dem Gekreuzigten heiliggesprochen - es war ein internationales Glaubensfest auf dem Petersplatz mit tausenden Pilgern aus dem Heiligen Land, darunter Palästinenserpräsident Mahmoud Abbas, der Franziskus am 16. Mai bereits unter vier Augen traf, wie "Radio Vatikan" berichtete. In seiner Predigt bezeichnete der Papst die im 19. Jahrhundert geborenen Frauen als leuchtendes Beispiel für die gelebte Nachfolge Christi. Neben den beiden palästinensischen Ordensfrauen erhob der Papst am 17. Mai auch die Ordensschwestern Jeanne Emi-

lie de Villeneuve aus Frankreich und Adelaide Brando aus Italien zur Ehre der Altäre.

Maria Alfonsina Danil Ghattas und Maria von Jesus dem Gekreuzigten, die beide im 19. Jahrhundert im Heiligen Land wirkten, sind die ersten Heiligen aus der Stammregion des Christentums in der Neuzeit. An der feierlichen Messe nahmen alleine 2.100 Pilger aus Israel, Jordanien und den Palästinensergebieten teil, die mit dem lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Fouad Twal, zur Heiligsprechung nach Rom gekommen waren. Auch Palästinenser-Präsident Mahmoud Abbas und eine israelische Delegation waren vor Ort. Aus Frankreich war Innenminister Bernard Cazeneuve angereist. Insgesamt war der Petersplatz komplett gefüllt, seit den frühen Morgenstunden strömten Gruppen aus Italien, Frank-

reich und dem Heiligen Land vor die Basilika. Das Ereignis wurde von einem hohen Sicherheitsaufgebot begleitet. Die Heilige Messe, in die die Heiligsprechungen eingebettet waren, wurde über die Medien auch in den palästinensischen Autonomiegebieten aufmerksam verfolgt, wo Christen nur etwa zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen.

In seiner Predigt bezeichnete Franziskus die im 19. Jahrhundert geborenen Frauen als leuchtendes Beispiel für die gelebte Nachfolge Christi. Durch ihre tätige Nächstenliebe und ihr Gebet stünden sie für die ununterbrochene Weitergabe der Botschaft Jesu und seien somit Vorbilder für alle Christen.

"In der Nachahmung der Apostel ist tatsächlich jeder Jünger Christi berufen, Zeuge von dessen Auferstehung zu werden, vor allem in jenen menschlichen Bereichen, wo Gott am stärksten in Vergessenheit geraten ist und der Mensch sich verloren hat", so Franziskus vor mehreren Zehntausend Pilgern und Besuchern auf dem Petersplatz.

Die Verkündigung des Evangeliums sei jedoch keine individuelle Aufgabe, sondern könne sich nur in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche vollziehen. Angefangen von den Aposteln als Augenzeugen der Auferstehung gebe sie den Glauben von Generation zu Generation weiter. Jesus habe seine Gemeinde zur Einheit aufgerufen. Nur in brüderlicher Gemeinschaft könne die Kirche seinem Weg folgen, wie es die neuen Heiligen trotz vieler Widerstände getan hätten.

Papst: Einheit nährt christliche Gemeinschaft

Ein Wesensmerkmal des christlichen Zeugnisses ist die Einheit der Christenheit, so Franziskus. Aus dieser Liebe nährten sich der christliche Auftrag und die christliche Gemeinschaft, fuhr der Papst fort, der auf die neue Heilige Mariam Baouardy aus Abellin in Galiläa zu sprechen kam: "Daraus entspringt immer neu die Freude, dem Herrn auf dem Weg der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams zu folgen; und dieselbe Liebe ruft dazu auf, das kontemplative Gebet zu pflegen. Dies hat auf hervorragende Weise Schwester Maria Baouardy erfahren, die - demütig und Analphabetin - extrem klare Ratschläge und theologische Erklärungen zu geben verstand, die Frucht eines beständigen Dialoges mit dem Heiligen Geist waren. Ihre Fügsamkeit dem Heiligen Geist gegenüber hat sie auch zum

Instrument der Begegnung und der Einheit mit der muslimischen Welt gemacht."

Hierfür stehe in ähnlicher Weise Maria Alfonsina Danil Ghattas, so Franziskus: "Auch sie hat gut verstanden, was es bedeutet, im Apostolat die Liebe Gottes auszustrahlen und zur Zeugin der Sanftmut und Einheit zu werden. Sie gibt uns ein klares Beispiel dafür, wie wichtig es ist, gegenüber anderen Verantwortung zu übernehmen und im gegenseitigen Dienst am Nächsten zu leben." Der Orden der 1843 in Jerusalem geborenen Maria Alfonsina Danil Ghattas macht sich bis heute im Heiligen Land für Erziehung und interreligiöse Verständigung stark und führt dort zahlreiche Schulen, die von Muslimen wie Christen geschätzt werden.

Neue Heilige aus Frankreich und Italien

Im Dienst am Nächsten sei auch die französische Ordensschwester Jeanne Emilie de Villeneuve ein Vorbild gewesen, so Franziskus weiter. Das Geheimnis und die Fruchtbarkeit der Heiligen liege darin, "in Christus zu bleiben", so der Papst. "Und diese Frucht ist nichts anderes als Liebe. Diese Liebe erstrahlt im Zeugnis von Schwester Jeanne Emilie de Villeneuve, die ihr Leben Gott und den Armen geweiht hat, den Kranken, den Häftlingen, den Ausgebeuteten, und für sie und alle zum konkreten Zeichen der barmherzigen Liebe des Herrn wurde."

Diese Verbundenheit mit Gott lasse alle Hindernisse überwinden, erinnerte der Papst. Das zeige auch das Wirken von Maria Cristina (Adelaide) Brando aus Italien: "Sie wurde komplett von der glühenden Liebe für den Herrn erfasst; durch aus dem Gebet, aus der Begegnung Herz an Herz mit dem auferstandenen Jesus, der in der Eucharistie anwesend ist, erhielt sie die Kraft, um die Leiden auszuhalten und sich wie gebrochenes Brot vielen Menschen hinzugeben, die von Gott entfernt waren und die nach authentischer Liebe hungerten."

Heiligsprechungen im Februar angekündigt

Der Papst hatte beim Konsistorium am 14. Februar die Heiligsprechung von Maria Baouardy (1846-1878), Maria Alfonsina Danil Ghattas (1843-1929) sowie der französischen Ordensfrau Jeanne Emilie de Villeneuve (1811-1854) und der italienischen Ordensfrau Adelaide Brando (1856-1906) offiziell angekündigt.

Danil Ghattas gründete den bis heute in Jerusalem populären Orden der Rosenkranz-

schwwestern. Brando rief den Orden der Sakramentinerinnen ins Leben. De Villeneuve ist Gründerin des Ordens der Schwestern von der unbefleckten Empfängnis, der sich vor allem um Bildung für Kinder aus armen Familien küm-

mert. Baouardy, genannt auch Maria von Jesus dem Gekreuzigten, war eine Karmelitin aus Galiläa. Obwohl Analphabetin, habe sie theologische Deutungen von großer Klarheit hinterlassen, hob Franziskus hervor.

Heiligsprechung arabischer Ordensfrauen "Ermutigung für Palästina

Rifat Bader, Direktor des "Catholic Center for Studies and Media" im jordanischen Amman, im Gespräch mit "Radio Vatikan"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus spricht am 17. Mai die palästinensischen Ordensfrauen Maria Alfonsina Danil Ghattas (1843-1927) und Maria von Jesus dem Gekreuzigten heilig (1846-1878). Für Palästina sei die Heiligsprechung eine Ermutigung, so Rifat Bader, Direktor des "Catholic Center for Studies and Media" im jordanischen Amman, in einem Interview mit "Radio Vatikan". Es handelt sich um die ersten Heiligen aus der Region Palästina seit den frühen Jahrhunderten des Christentums. Bislang gab es erst eine arabischsprachige Heilige, nämlich die heilige Rebekka aus dem Libanon (1832-1914). Gemeinsam mit den palästinensischen Ordensfrauen erhebt der Papst zwei weitere Ordensschwwestern aus Frankreich und Italien zur Ehre der Altäre: Jeanne Emilie de Villeneuve (1811-1854) und Adelaide Brando (1856-1906).

"Es ist wirklich ein Segen Gottes für alle Menschen im Heiligen Land. Für Palästina ist es eine Geste der Ermutigung des Papstes - für eine Region, die leidet und wo es ständig Unruhe gibt. Hoffen wir, dass die Heiligsprechung eine Ermutigung des christlichen Glaubens und für alle Bürger im Heiligen Land sein kann", so Rifat Bader.

In direkten Zusammenhang mit dem vatikanisch-palästinensischen Grundlagenvertrag, dessen Abschluss der Vatikan am 13. Mai bekannt gab, will der Heilige Stuhl die Heiligsprechung von Maria Alfonsina Danil Ghattas und Maria von Jesus dem Gekreuzigten allerdings nicht stellen. Dies betonte Vatikansprecher Federico Lombardi vor Pressevertretern. Politik hin oder her - für die Gläubigen im Heiligen Land seien die beiden neuen Heiligen ein Vorbild des Friedens in der historischen Region Palästina, hielt Rifat Bader fest.

"Heute bedeutet Heiliges Land ja ‚zwei Völker‘. Doch wir Araber, Palästinenser, Jorda-

nier sehen diese Heiligen als Frucht der arabisch-christlichen Zivilisation, die es hier seit so vielen Jahren gibt. Für die Palästinenser sind sie Zeichen der Hoffnung, denn dieses Volk leidet wirklich viel. Es mag die Heiligsprechung auch als Ermutigung sehen, dass es bald einen eigenen freien Staat bekommt." Ein primär politisches Fest sei die Heiligsprechung aber nicht, so Bader. Es sei viel mehr ein Fest des Glaubens, vor allem für die Christen, doch auch für alle anderen Bürger der Region: "Damit sie immer mit der Demut und Einfachheit leben, die diese beiden Heiligen hatten, nie mit Gewalt und Waffen!"

Das Wirken der beiden Ordensschwester setze sich bis heute im Heiligen Land fort, unterstrich Bader. So sei der Orden der Rosenkranzschwwestern, den Maria Alfonsina Danil Ghattas gründete, bis heute dort sehr aktiv: "Heute ist der Orden vor allem im Bereich der Erziehung sehr präsent - viele Schulen in Jordanien, Palästina, Israel und im Libanon gehen auf ihn zurück. Und die Ausbildungsangebote richten sich an Muslime wie Christen, die Schulen stehen unterschiedslos allen Bürgern offen. Es ist auch ein Beispiel des Dialoges: Zu sagen, wir sind immer offen, Erziehungsdienste anzubieten, die sich positiv auf unsere arabischen Gesellschaften auswirken."

Maria von Jesus dem Gekreuzigten verweise beispielhaft auf die religiösen Spannungen im Heiligen Land, fuhr Bader fort. Sie sei als Beispiel für Menschen anzuführen, die unter Extremismus leiden: "Ein junger Mann wollte, dass sie ihre Religion wechselt, sie widersetzte sich und der Mann versuchte, sie zu töten. Doch die Gottesmutter hat sie immer beschützt." Sie sei ein Beispiel des Leidens, das wir heute im Nahen Osten im religiösen Bereich sehen.

Südafrika: Mörder von Wernberger Missionsschwester verurteilt

Nach einem für viele Ordensfrauen emotional belastenden Prozess um den Mord an der Österreicherin Sr. Stefani Tiefenbacher verkündete Richterin am 15. Mai im südafrikanischen Pietermaritzburg lebenslange Haftstrafen für zwei Täter

Pretoria (KAP) Nach einem für viele Ordensfrauen emotional belastenden Prozess um den Mord an der österreichischen Wernberger-Missionsschwester Stefani (Gertrud) Tiefenbacher (86) hat Richterin Nompumelelo Radebe am 15. Mai im südafrikanischen Pietermaritzburg die Urteile verkündet. Es gab eine zweifache lebenslange Haftstrafe für die beiden Täter Michael Mondli Shozi und Sbongiseni Phungula, beide sind Mitte Zwanzig. Die Höchststrafe betraf Mord und Vergewaltigung im Zuge des am 18. April begangenen Gewaltverbrechens. Die beiden Angeklagten wurden darüber hinaus auch wegen schweren Raubes schuldig gesprochen und zu weiteren 18 Jahren Haft verurteilt. Die Zuhörer im Verhandlungssaal begrüßten das Urteil mit Applaus.

Die schuldig gesprochen Männer stammen aus bescheidenen sozialen Verhältnissen und wurden nach dem Tod ihrer Eltern von Verwandten großgezogen. Sie kannten einander vom Sehen, ehe sie sich am Tag vor dem Gewaltverbrechen in einem Lokal gemeinsam betranken und den Plan fassten, aus dem Kloster der Missionsschwester in Ixopo Lebensmittel zu stehlen.

Als die betagte Ordensschwester die Eindringlinge auf dem Weg zur Küche erwischte, habe sie sie angeschrien, sagte einer der Angeklagten aus. Daraufhin habe er sie gepackt und in ihr Zimmer zurückgedrängt. Der andere habe sie mit dem Farbband einer mechanischen

Schreibmaschine gefesselt und vergewaltigt. Dann ließen die Täter die sterbende Frau zurück. Mitgenommen haben sie die Armbanduhr ihres Opfers, einen Staubsauger sowie Lebensmittel, die sie in der Küche fanden. Das Verbrechen an der Ordensfrau wurde am folgenden Morgen entdeckt.

Die beiden Männer waren wenige Tage nach dem Verbrechen ausgeforscht worden. "Es war ein sinnloses Töten", wurde eine Mitschwester des Opfers von der südafrikanischen Zeitung "Daily News" in ihrer Online-Ausgabe zitiert. "Wenn diese Männer hungrig waren, hätten sie nur läuten und um Essen bitten müssen. Sie hätten Essen bekommen und ein heißes Getränk und darüber hinaus ein Packerl mit Lebensmitteln, das sie über die Runden bringt. Der Diebstahl war nicht notwendig."

Sr. Stefani Tiefenbacher gehörte den im Kärntner Kloster Wernberg beheimateten "Missionsschwester vom Kostbaren Blut" an und hätte am 31. Mai ihre 65-jährige Profess gefeiert. Die Ordensfrau wurde am 18. April mit gefesselten Händen tot in ihrem Zimmer aufgefunden. Auf ihrem Gesicht lag ein Handtuch, mit dem sie möglicherweise erstickt wurde. In Südafrika nahmen Hunderte am Begräbnis für Sr. Stefani teil; im österreichischen Geburtsort der Ordensfrau, Kirchberg an der Pielach, wurde am 2. Mai in der Pfarrkirche ein Trauergottesdienst gefeiert.

Syrien: Terroristen verschleppen Prior des Klosters Mar Elian

Syrisch-katholischer Priester Jacques Murad hatte durch Verhandlungen erreicht, dass die Stadt Qaryatayn lange vom Krieg verschont geblieben war

Vatikanstadt-Damaskus (KAP) Der Prior des syrischen Klosters Mar Elian, Jacques Murad, ist diese Woche von zwei bewaffneten Männern, vermutlich IS-Terroristen, verschleppt worden. Laut Angaben der vatikanischen Nachrichtenagentur "Fidesdienst" ist der Ordensmann, der der syrisch-katholischen Kirche angehört, einigen Quellen zufolge bereits am 18. Mai, anderen

zufolge hingegen erst am 21. Mai entführt worden.

Der Vorfall wurde von der syrisch-katholischen Erzdiözese Homs bestätigt. Angaben über eine gleichzeitige Entführung des Diakons Boutros Hanna sind hingegen noch unsicher.

Das Kloster Mar Elian befindet sich am Stadtrand von Qaryatayn und ist eine Zweigstelle des Klosters Deir Mar Musa al Habashi, das vom italienischen Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio gegründet wurde. Oglio wurde am 29. Juli 2013 im seit langem vom Islamischen Staat gehaltenen Rakka verschleppt.

Pater Murad betreut außer seinem Kloster auch die 60 Kilometer südlich von Homs gelegene Gemeinde Qaryatayn. Bei seiner nunmehrigen Entführung soll er von den Tätern gezwungen worden sein, sich an das Steuer seines Autos zu setzen um dann zu einem noch unbekanntem Ziel zu fahren.

Seit Ausbruch des Konflikts wurde Qaryatayn mehrmals von syrischen Rebellen erobert und von der syrischen Armee bombardiert. Murad war zusammen mit einem sunnitischen Anwalt als Mittler tätig geworden und konnte durch Verhandlungen erreichen, dass die Stadt mit ihren 35.000 Einwohnern lange Zeit von Gefechten verschont blieb.

Im Kloster Mar Elian sind hunderte Flüchtlinge untergebracht, darunter auch viele Kinder. Pater Jacques versuchte das Überleben der Flüchtlinge zu sichern, wobei er auch von

muslimischen Wohltätern unterstützt worden war.

Priester nahm Palmyra-Flüchtlinge auf

Die Nachricht über die Entführung von P. Jacques Murad wurde auch von P. Nawras Semmour, dem Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) für den Nahen Osten, bestätigt. "Pater Murad war sehr in Sorge über die Aktivitäten der Fundamentalisten in Qaryatayn. Trotz der drohenden Gefahr wollte der Priester seine Gläubigen und die vielen Flüchtlinge nicht im Stich lassen", so Semmour.

Früher habe Murad sogar mit den "Al Nusra"-Leuten über die Freilassung von Geiseln verhandelt. In den letzten Tagen habe Murad auch viele Vertriebene aus Palmyra (Tadmour), der vom IS vor zwei Tagen eroberten berühmten Wüstenstadt, aufgenommen, sagte Semmour.

Murads Entführer seien - wie üblich - mit Motorrädern beim Kloster St. Elian angekommen. Dort hätten sie ihn und den Diakon gezwungen, in das Auto des Pfarrers einzusteigen. Der Pfarrer habe dann das Auto in eine "unbekannte Richtung" lenken müssen.

Bericht: Papst stoppt geplanten Investmentfonds der Vatikanbank

Franziskus und IOR-Kardinalskommission gegen Fonds-Einrichtung in Luxemburg

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat einem Medienbericht zufolge die geplante Einrichtung eines Investmentfonds der Vatikanbank (IOR) gestoppt. Laut dem italienischen Internetportal "Vatican Insider" untersagte er die vom Aufsichtsrat unter Leitung von Präsident Jean-Baptiste de Franssu gewünschte Institution des Fonds in Luxemburg. Zuvor habe sich auch die Kardinalskommission des IOR, der auch der Wiener Kardinal Christoph Schönborn angehört, gegen das Vorhaben ausgesprochen und den Plan umgehend an Franziskus weitergeleitet, be-

richtete das Portal am Wochenende. In den Fonds sollten demnach Teile des IOR-Kapitals zu Profitzwecken überführt werden.

Gemäß den Vorgaben des Papstes soll das "Institut für die religiösen Werke" künftig vor allem als Finanzdienstleister für Orden und kirchliche Einrichtungen dienen. Selbstständige Investitionen auf den Finanzmärkten sind nicht vorgesehen. Beobachter gehen davon aus, dass das IOR nach dem zurückliegenden Reformprozess in diesem Jahr seine endgültige Gestalt erhält.

Südtiroler Stift Neustift unter neuer Leitung

Traditionsreiches Chorherrenstift gehört der "Österreichischen Augustiner Chorherren Kongregation" an

Bozen-Wien (KAP) Die Augustiner Chorherren des Südtiroler Klosters Neustift stehen unter neuer Leitung. Sie wählten Eduard Fischnaller zu ihr-

em neuen Abt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am 20. Mai mitteilten. Der 46-jährige Chorherr war bisher u.a. Pfarrer in Neu-

stift. Neustift gehört zur "Österreichischen Augustiner Chorherren Kongregation", deshalb hatte Generalabt und Abt-Primas Bernhard Backovsky den Vorsitz bei der Wahl. Zur Kongregation gehören weiters noch die Stifte St. Florian, Herzogenburg, Klosterneuburg, Reichersberg und Vorau. Dem um 1140 gegründeten Stift gehören derzeit 20 Chorherren und drei Kleriker an.

Die Neustifter Chorherren betreuen mehr als 20 Pfarren, führen ein Schülerheim für knapp 100 Buben sowie ein Bildungshaus. Wirtschaftliches Standbein des Stiftes ist der Anbau und Verkauf landwirtschaftlicher Produkte wie Kräuter und Obst. Darüber hinaus erzielt die Stiftskellerei Neustift mit ihren Weinen international bekannt. (www.kloster-neustift.it)

Schweizer Territorialabtei St-Maurice: Papst bestätigt Abtwahl

Franziskus bestätigt Jean Scarcella als Leiter des ältesten abendländischen Klosters - Scarcella gehört fortan auch Schweizer Bischofskonferenz an

Vatikanstadt-Zürich (KAP) Jean Scarcella (64) ist neuer Abt der Schweizer Abtei Saint-Maurice im Kanton Wallis. Papst Franziskus bestätigte am 22. Mai seine Wahl durch die Augustiner-Chorherren vom 10. April, wie der Vatikan bekanntgab. Er folgt auf Joseph Roduit (75), der die Abtei der Augustiner-Chorherren seit 1999 geleitete hatte. Im März hatte der Papst seinen altersbedingten Rücktritt angenommen. Da das älteste abendländische Kloster Saint-Maurice eine Territorialabtei ist, gehört Scarcella fortan auch der Schweizer Bischofskonferenz an.

Scarcella wurde am 28. Dezember 1951 in Montreux geboren. 1985 legte er die Ewigen Gelübde ab und wurde 1990 zum Priester geweiht. Er arbeitete als Vikar und Pfarrer und gleichzeitig am Zentrum für Liturgie und Seelsorge "La Pelouse" in Bex. 2006 folgte die Ernennung zum Liturgieverantwortlichen und etwas später jene zum Rektor der Basilika von Saint-Maurice. Gleichzeitig nahm er sein Amt als Pfarrer in Bex weiter wahr, bis er 2009 zum Prior

ernannt wurde. Damit war er die rechte Hand vormaligen Abtes Joseph Roduit.

Scarcella gilt als begnadeter Pianist, Chorleiter und Komponist. Gegenüber der schweizerischen katholischen Nachrichtenagentur "kath.ch" gab er an, die Idee zum Priesterwerden sei ihm schon als Jugendlicher beim Dirigieren eines Gottesdienstes mit Priesterweihe gekommen. Als 95. Abt seines Klosters steht er vor grossen Herausforderungen: Die Ordensgemeinschaft der Augustiner-Chorherren von Saint-Maurice ist überaltert, mit nur noch zwei Chorherren im aktiven Dienst und einem Novizen. Trotzdem hat die Abtei in den vergangenen Jahren in die Zukunft investiert und Bauten modernisiert.

Die Abtei Saint-Maurice wurde am 22. September 515 durch den heiligen Sigismund gegründet. Im 9. Jahrhundert wurden die Mönche durch Chorherren ersetzt, die 1128 die Augustinusregel übernahmen. Der seit 1999 nunmehrige Abt Roduit (75) hatte am 18. März aus Altersgründen seinen Rücktritt eingereicht.

Verfolgter Jesuit und Geheimbischof Kalata feierte 90er

Gilt als wichtiger Repräsentant der "Kirche des Schweigens" zur Zeit des Kommunismus

Prressburg (KAP) Sein bewegtes Leben spiegelt die Geschichte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert wider: Dominik Kalata wurde in der kommunistischen Tschechoslowakei geheim zum Priester und zum Bischof geweiht, später war er Weihbischof in der deutschen Erzdiözese Freiburg. Am 19. Mai vollendete der Jesuit, der als wichtiger Repräsentant der "Kirche des Schweigens"

zur Zeit des Kommunismus gilt, sein 90. Lebensjahr.

Geboren wurde Kalata am 19. Mai 1925 in Nowa Biala (Nova Bela), einem der slowakischen Orte in der polnischen Zips, die in der Zwischenkriegszeit zu Polen gehörten und nach einem Intermezzo im "Slowakischen Staat" während des Zweiten Weltkriegs heute wieder zu Polen gehören. Aus einer kinderreichen und

mittellosen Familie stammend, absolvierte er das Jesuitengymnasium im Wallfahrtsort Levoca und trat 1943 ins Noviziat der Gesellschaft Jesu in Roznava ein.

Während des Philosophiestudiums im böhmischen Decin (Tetschen) ereilte Kalata die "Barbarische Nacht" vom 13. auf den 14. Jänner 1950, in der das kommunistische Regime sämtliche Orden in der Tschechoslowakei auflöste. Nach einem Aufenthalt im Konzentrationslager in Bohosudov (Mariaschein) musste er einen dreieinhalbjährigen Grundwehrdienst ableisten.

Serie von geheimen Weihen

Der frühere Dissident und spätere slowakische Parlamentspräsident Frantisek Miklosko hat anlässlich von Kalatas 90. Geburtstag im Wochenblatt "Tyzden" auf die komplizierte Abfolge von Priester- und Bischofsweihen hingewiesen, die auf die "Barbarische Nacht" folgten und an denen Kalata Anteil hatte: Als die regulär geweihten Bischöfe der Tschechoslowakei in die Isolation gerieten und am 2. Jänner 1951 der Prozess gegen die Bischöfe Jan Vojtassak, Michal Buzalka und Pavel Peter Gojdic begann, weihte der noch auf freiem Fuß befindliche Weihbischof für die Diözese Roznava, Robert Pobožny, am selben Tag Pavol Hnilica geheim zum Priester. Als Hnilicas Bischofsweihe aufflog, weihte dieser in aller Eile in der Nacht vom 24. auf den 25. August 1951 den damals erst 27-jährigen, späteren Kardinal Jan Chryzostom Korec geheim zum Bischof und flüchtete am 4. Dezember über die March in den Westen.

Als Korec erfuhr, dass dem Regime auch seine eigene Bischofsweihe verraten worden war, weihte er am 9. September 1955 den nur um ein Jahr jüngeren Dominik Kalata, der sich nach seiner Freilassung im Jahr 1953 als Tischler und später als Fotolaborant verdingte, zum Bischof. Im Jänner 1960 wurde Kalata wegen seines ordnungsgemäßen Lebens und seiner Kontakte mit Ordensleuten festgenommen und 1955 zu vier Jahren Haft verurteilt, im Rahmen einer Gener-

alamnestie allerdings nach einigen Monaten freigelassen.

Ausreise nach Österreich

Am 18. Mai 1961 weihte Kalata, der mittlerweile als Elektriker arbeitete, seinerseits den Jesuiten Peter Dubovsky geheim zum Bischof. 1963 wurde Kalata abermals verhaftet und verbrachte fünf Jahre in Kerkern sowie Umerziehungs- und Arbeitslagern. Im "Prager Frühling" kam er im Mai 1968 zwar frei, erhielt aber weiterhin keine staatliche Erlaubnis für sein priesterliches Wirken. Nach einigen Monaten als Elektriker in den Ostslowakischen Eisen- und Stahlwerken gelang es ihm im März 1969, nach Österreich auszureisen.

Bis 1974 war Kalata Mitglied der Jesuiten-kommunität in Innsbruck, wo er sein Theologiestudium mit einer Dissertation zum Thema "Christliche Humanität und marxistischer Humanismus in fundamentaltheologischer Sicht" abschloss. Eine Zeitlang war Kalata Superior im Haus der slowakischen Jesuiten in Staufen-Grunern in Deutschland, danach widmete er sich der Seelsorge für slowakische Emigranten auch in anderen Ländern Westeuropas. Ab 1976 war der auch als Redakteur slowakischer Exilzeitschriften Tätige Weihbischof in Freiburg und hielt theologische Kurse in Bildungshäusern.

Rückkehr nach "Samtener Revolution"

Nach der "Samtenen Revolution" von 1989 konnte Kalata in seine Heimat zurückkehren und lehrte zunächst in Spisske Podhradie und von 1993 bis 2005 an der Theologischen Fakultät der Universität Trnava in Pressburg. Heute lebt er im Seniorat der Gesellschaft Jesu in Ivanka an der Donau unweit der slowakischen Hauptstadt. Die Bischofsweihen der slowakischen Jesuiten seien "mit Jahren der Unfreiheit und Emigration bezahlt worden", so Frantisek Miklosko, "doch sie bleiben für alle Zeiten ein außergewöhnliches Ereignis der Kirche in der Slowakei, darüber hinaus aber auch in der Welt".

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	